Nr. 5. Donnerstag den 16. Jänner 1890. XXIX. Jahrgang

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Die Ausgleichsverhandlungen.

Nach Allem, was bisher über die Ausgleichsverhandlungen in die Oeffentlichkeit dringt, hat es den Anschein, als ob die von den deutschen Delegirten präzisirten Forderungen das erwünschte Entgegenkommen seitens der Regierung theilweise fänden. Namentlich gilt dies bezüglich der Sprachenfrage, einer Frage, welche bereits im böhmischen Landtage die volle Unmöglichkeit einer Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen grell beleuchtete, denn als Dr. von Plener im Jahre 1886 in der bezüglichen Landtagskommission den Antrag auf Aufhebung der Sprachverordnung stellte, kam im Plenum nach einigen versöhnlich klingenden Phrasen Dr. Rieger's als Schlußeffekt die Ablehnung des Plener'schen Antrages und die Annahme eines Antrages, welcher das nationale Unrecht, das die Deutschen durch die Sprachenzwangsverordnung empfinden, stabilisiren und vielfach verschärfen sollte.

Die Deutschnationalen in Böhmen hätte aber selbst der Antrag Dr. Plener's nur wenig befriedigt, denn nach demselben wäre im besten Falle, wenn es der Regierung beliebt hätte, einen bezüglichen Gesetzentwurf einzubringen, in den deutschen Gerichtsbezirken die deutsche Amtssprache die ausschließliche und beim Oberlandesgerichte die Errichtung eines deutschsprachigen — möglicherweise mit recht vielen Tschechen besetzten — Senates erzielt worden. Alle Unzukömmlichkeiten im Schulwesen, der Zwang zur Errichtung und Erhaltung tschechischer Schulen durch deutsche Städte, die Möglichkeit der Besetzung auch der deutschen Richter- und sonstigen Beamtenstellen durch Tschechen wäre bestehen geblieben. Allein die potentielle Möglichkeit für die Deutschböhmen, in ihrer Heimat Beamtenstellen erlangen zu können, ohne das liebliche konsonantreiche Idiom Libussa's sich aneignen zu müssen, wäre errungen gewesen. Aber auch diese bescheidenste aller Forderungen war zu viel. Ueberall in Böhmen, auch wo sich vielleicht nur einmal ein tschechischer Vagabund hinverirrt, muß tschechisch amtirt werden; ein Deutscher, der die tschechische Sprache nicht vollständig beherrscht, soll nirgends in Böhmen, auch in Asch und Eger nicht, auch nur eine Kanzellisten- oder Amtsdienerstelle erlangen können; ja, noch mehr, für die autonomen Behörden wurde gleichfalls ein Sprachgesetz auf Grundlage der sogenannten Gleichberechtigung in drohende Aussicht gestellt.

Ueber kurz oder lang, wenn die Regierung den tschechischen Größenwahn nicht entschieden dämpfen sollte, dürfte es sogar dahinkommen, daß zur Wahl eines Gemeindeausschusses oder Bürgermeisters in den deutschesten Landestheilen die Kenntniß beider Landessprachen erforderlich sein werde. Dieser methodische Wahnsinn der Herren Tschechen veranlaßte denn auch vor drei Jahren die deutschen Landtagsabgeordneten der Prager Landtagsstube den Rücken zu kehren und eine Gemeinschaft zu meiden, in welcher Vergewaltigung, Verhöhnung und Niedergestimmtwerden ganz gewöhnliche Erscheinungen waren. War es doch längst klar, daß Deutsche und Tschechen sich zueinander verhalten, wie Feuer und Wasser, daß in der Provinz Böhmen die beiden Nationalitäten keinerlei gemeinsame, sondern nur entgegengesetzte Interessen haben, daß also die gemeinsamen Landtagsverhandlungen, welche schon dadurch genügsam charakterisirt wurden, daß, wenn ein Tscheche sprach, die Deutschen, und wenn ein Deutscher sprach, die Tschechen den Saal verließen — zwecklos sein.

Hat nun die Abstinenzpolitik genützt? Gewiß. Die Ausgleichsverhandlungen, welche von der Regierung eingeleitet wurden, sind die beste Bejahung auf diese Frage. Das Kabinet Taaffe konnte auf die Dauer die Deutschen im böhmischen Landtage nicht missen, es mußte Vorsorge treffen, daß die größte parlamentarische Provinzialvertretung Oesterreichs nicht dauernd der Tummelplatz slavischer Marktschreierei werde. Und wer die Begleiterscheinungen der Wiener Ausgleichsverhandlungen aufmerksam verfolgt, wer die Auslassungen selbst der freiwillig offiziösen tschechischen Presse abschätzt, wird unwillkürlich zu dem Schlusse gelangen, daß die Regierung sich ernstlich bemüht, den Deutschen den Wiedereintritt in den böhmischen Landtag zu ermöglichen. Wie immer aber das Ergebniß der Konferenzen, die bereits zehn Tage dauern, ohne daß sie zum Abschlusse gekommen wären, — ausfallen möge, eines haben dieselben, und zwar dadurch, daß sie überhaupt einberufen wurden, bewiesen, nämlich, daß die Abstinenz der Deutschen doch nicht so leicht genommen werde, wie es der offiziöse Blätterwald darzustellen versuchte. Dies Eine aber läßt erkennen, daß die ganze Herrlichkeit des Versöhnungsministeriums in ein Nichts zerfließen würde, wenn die deutsche Opposition im Abgeordnetenhause das Gleiche thäte, was die deutschen Landtagsabgeordneten Böhmens gethan haben, wenn sie zur ultima ratio ihre Zuflucht nähmen und den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses fernbleiben würden.

Eine solche Abstinenz steht indeß so ziemlich außer dem Bereiche der Möglichkeit. Sie wird nicht stattfinden, auch wenn die Ausgleichsverhandlungen noch so kläglich enden sollten, denn gerade die vereinigte deutsche Linke zählt auf ihrem rechten Flügel eine zu große Anzahl Rückgratsschwächlinge, welche nie und nimmer sich einem so entscheidenden Schritte anschließen würden. Und der verehrte Abgeordnete der Klagenfurter Handelskammer, Freiherr von Dumreicher, welcher in letzter Zeit diese Frage anregte, dürfte im Ernstfalle durch seine Klubgenossen sehr enttäuscht werden. Eine partielle Abstinenz der Opposition aber würde kaum von durchschlagender Wirkung sein. Immerhin scheint es jedoch, daß auf die Regierung selbst der Versuch, eine Abstinenz herbeizuführen, einschüchternd wirkt. Darum verhält sie sich auch den Forderungen der Deutschböhmen gegenüber nicht mehr ganz ablehnend. Und wenn nicht alle Anzeichen täuschen, stehen den Tschechen recht unangenehme Ernüchterungen bevor.

Die Alttschechen mobilisiren.

Die Erfahrungen, welche die Alttschechen bei den Landtagswahlen im vorigen Jahre gemacht haben, veranlassen sie, für die nächsten Reichsrathswahlen umfassende Vorkehrungen zu treffen. In allen Theilen Böhmens wird an die Gründung politischer Vereine geschritten. Jüngst hat sich der erste dieser politischen Vereine, und zwar für den Elbe-Gau, konstituirt. Die General-Versammlung fand in Kolin statt. Rieger sendete an das Präsidium ein Schreiben, in welchem er mittheilte, daß er durch seine Anwesenheit bei den Ausgleichs-Konferenzen in Wien, welche noch diese ganze Woche dauern dürften, verhindert sei, der Versammlung beizuwohnen. Nach einer politischen Rede des Professors Braf wurde eine Resolution beschlossen, welche den Wunsch ausspricht, daß in dieser für die politische und nationale Entwicklung des tschechischen Volkes hochernsten Zeit sich die einsichtigen und erleuchteten Männer aus dem ganzen tschechischen Volke zu dem Zwecke vereinigen mögen, um sich gegen jene Abenteurer-Politik zu wenden, welche auf die Isolirung des böhmischen Volkes und dessen Zerklüftung hinarbeitet.

Die Wahlen in Deutschland.

Am 20. Februar finden in Deutschland die Reichstagswahlen statt. Die einzelnen Parteien entwickeln daher bereits eine fieberhafte Thätigkeit. Die Zwischenzeit vom Bekanntgeben des Wahltermines bis zum entscheidenden Tage selber ist fast die gleiche wie im Jahre 1887. Die nächste praktische Bedeutung, die die Anberaumung des Wahltermines hat, ist, daß der Reichstag seine Arbeiten ungemein wird beschleunigen müssen, um den Rest der ihm gestellten Aufgaben noch zu erledigen. Schon in den nächsten Tagen wird der Seniorenkonvent zu einer Berathung zusammentreten. Es handelt sich darum, festzustellen, was von dem vorliegenden Berathungsstoff bei Seite geschoben werden kann, und in

Ueber den Einfluß der schönen Literatur auf das Sprachgefühl.*)

Bei keinem Volke der Erde ist das Verständniß und die weiche Empfänglichkeit für fremde Ideen in solcher Art und Stärke vorhanden wie beim Deutschen. Die Eigenthümlichkeit des deutschen Volkes, seinen Blick stets von sich selbst abzulenken, ihn auf das Fremde zu richten und immer in den Erzeugnissen des Auslandes das Vollkommenste zu bewundern, sich gerne fremder Meinung und Sitte zu unterwerfen, dagegen aber das eigene Wesen zurückzusetzen, hat demselben den Vorwurf der Allerweltsucht zugezogen. Viel politisches und nationales Unglück wäre vom deutschen Vaterlande ferngeblieben, wenn das Volk sich selbst genügt, wenn es stets in der Erinnerung an die Größe seiner Geschichte gelebt und seine herrliche Seele in der Liebe zum eigenen Volksthum bethätigt hätte.

Es ist klar, daß unter solchen Umständen die günstige Entwicklung des deutschen Volkes nicht ohne einen gewissen Einfluß bleiben konnte. Man darf dies freilich nicht mißverstehen. Denn während der Deutsche von Anderen genommen hat, hat er in seiner unerschöpflichen Ideenfülle auch gegeben. Das deutsche Volk hat sich Niemandem zum Schuldner gemacht. Aber sein Forscherdrang, der alles berührte, was der Kreis menschlichen Wissens einschließt, führte ihn auf die sprachlichen und dichterischen Schätze anderer Völker hin und suchte sie deutschem Geiste zugänglich und verständlich zu machen, so daß in seiner Wissenschaft, Literatur und Kunst alle Völker und Zeiten vertreten sind.

Die politischen Verhältnisse haben den vielhundertjährigen Läuterungsprozeß der deutschen Literatur in einer Weise bestimmt, daß durch sie ein Steigen und Fallen der literarischen Bewegung verursacht wurde. Sie konnte ja von der Zerfahrenheit des Vaterlandes nicht unberührt bleiben. Denn wenn schon, abgesehen von früheren geschichtlichen Ereignissen, in den Religionskriegen des 16. Jhrhunderts die Erinnerung an die Blüthezeit mittelalterlicher Dichtung theilweise verloren gegangen war, so mußten die Stürme des großen Krieges im 17. Jahrhundert, die ein volles Menschenalter lang Deutschland in seinem innersten Mark verzehrten, vollends alles geistige und nationale Leben und damit alle wahre und echte Dichtung ertödten.

Aber nicht nur, daß dieser Krieg uns Straßburg und Elsaß raubte, er hat uns nach einer anderen Seite hin einen ungleich größeren Schaden gebracht, indem er die geistige Herrschaft Frankreichs über Deutschland nach sich zog. Und so mächtig war diese Herrschaft, daß sich zweiheihundert Jahre später das deutsche Volk von derselben noch nicht befreit hat. Denn trotz der politischen Erstarkung und Machtstellung des deutschen Volkes hat es sein literarisches Bewußtsein noch nicht verlangt. Die Verfahrenheit der Sprache, ihre Durchsetztheit von fremden Bestandtheilen liefert hiefür einen Beweis; noch mehr aber die Hochschätzung alles dessen, was aus dem Lande jenseits der Vogesen kommt und damit im Zusammenhange stehende Gleichgiltigkeit gegen unser einheimisches Schriftthum, welches dadurch verkümmert wurde.

Nach dem dreißigjährigen Kriege erhob sich deutsches Leben nur allmählich wieder aus den Trümmern der Verwüstung. Die um diese Zeit entstandenen „Sprachgesellschaften" sind die sichtbaren Zeichen des geistigen Wiedererwachens, welches sich in mehr oder weniger starken Regungen während des folgenden Jahrhunderts kundgiebt. Die literarischen Streitigkeiten, bekannt unter dem Namen des Kampfes zwischen den Leipzigern und Schweizern klärten allerdings die Auffassung vom Begriffe und Wesen einer wahren Dichtkunst. Sollte aber der deutschen Literatur neben der mittelalterlichen noch eine zweite Blüthezeit erstehen, so bedurfte es ganz anderer Männer als Gottsched und Bodmer mit ihrem Anhange, denn die zweite Blüthezeit brach erst an, als um die Mitte und gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts jene Männer auf den Plan traten, um deren Namen wie um einen Angelpunkt sich unsere schöne Literatur fortan dreht. Ein neuer Geist, genährt am Urquell hellenischer Schönheit, regte seine Schwingen, mit lebensfrischem Hauche belebte er unsere Sprache und führte unter seinem mächtigen Flügelschlage die Literatur zu einer früher nie geahnten Höhe, zu einer Weltliteratur empor.

Der große Wendepunkt wird gekennzeichnet durch das Auftreten Klopstocks und Lessings. Während der erstere die Richtung auf wahrhaft große Gedanken lenkte, indem er die edelsten Stoffe, Religion, Vaterland, Freundschaft, Natur behandelte und so eine erhabene, dichterische Sprache schuf, ist Lessing das Verdienst zuzuerkennen, den französischen Einfluß auf die deutsche Literatur durch Aufstellung unumstößlich fester Gesetze für eine wahre Dichtkunst gebrochen zu haben. In seinen „Oden" zeigte Klopstock, welcher Ausdehnung die deutsche Sprache in der Darstellung alles Schönen und sittlich Hohen fähig ist. Man begann einzusehen, daß die deutsche Sprache zu etwas Besserem da sei, als den Franzosen zum Gespöte zu dienen, Lessing aber hat nicht nur die ästhetischen Gesetze aufgestellt, er hat auch Beispiele geliefert, an denen dieselben anschaulich gemacht wurden. Er hat „Minna von Barnhelm", mit Recht das „erste deutsche Lustspiel" gedichtet, worin auf nationalem Hintergrunde deutsches, ehrenhaftes Leben und Handeln aus den unmittelbarsten Ein-

*) Vortrag, gehalten vom Rechtshörer Alois Serpp in der Hauptversammlung des Deutschen Sprachvereines am 2. Jänner 1890.

welcher Weise die Erledigung der dringendsten Vorlagen zu sichern ist. Der Gesetzentwurf betreffend die ostafrikanische Dampferlinie dürfte schwerlich noch zur Abstimmung, wenn überhaupt zur ersten Lesung gelangen. Zweifler behaupteten heute sogar, daß auch das Sozialistengesetz gar nicht bis in die dritte Lesung kommen werde. Wenn man bedenkt, daß noch ein Theil des Etats in der Budgetkommission steckt, und daß die zweite und dritte Lesung des Etats wohl noch ein Dutzend Sitzungen in Anspruch nehmen werden, so kann man es nicht für ganz ausgeschlossen erklären, daß die Entscheidung über das Sozialistengesetz in der That erst dem nächsten Reichstage zugewiesen wird. Mithin werde auf jeden Fall eine Frühjahrssitzung erforderlich sein, da die Verfassung bestimmt, daß bei Auflösung des Reichstages der neue spätestens binnen 90 Tagen zusammenberufen werden müsse. Ob mit, ob ohne Auflösung — eine Frühjahrstagung wird wegen des Erledigung heischenden ansehnlichen Arbeitsstoffes immer wahrscheinlicher.

Von der serbischen Exkönigin.

Seit ihrer Ankunft in Belgrad ist das Interesse für die Königin-Mutter Natalie nach und nach erkaltet und sie hat auch, in reservirter Weise und wohl klug berathen, durch ihre Haltung in letzter Zeit die Hoffnung derjenigen zerstört, welche sie als politisches Werkzeug ausnutzen wollten. Das Leben der Königin ist in letzter Zeit ein recht stilles gewesen. Im beginnenden Carneval will die Königin Natalie mehrere große Gesellschaften veranstalten und sie wird dadurch einige Bewegung in der seit König Milans Abdankung recht verödeten und stillen Belgrader Gesellschaft hervorrufen. Während der serbischen Weihnachtszeit, bis Neujahr, wird König Alexander seine Mutter besuchen dürfen und der Regent Ristitsch hat seine Vermittelung für diesen Zweck bei König Milan eintreten lassen. Daß die „Gesellschaften" der Königin zu politischen Zwecken ausgenutzt werden, ist, wie augenblicklich die Dinge liegen, nicht anzunehmen. Neue Freunde wird sie sich allerdings dadurch gar manche gewinnen.

Die russischen Rüstungen.

In diesen Tagen ist für das russische Heer eine neue Schießvorschrift zur Einführung gelangt. Da sich dieselbe an vielen Stellen ausschließlich auf das jetzt in Gebrauch befindliche Berdan-Gewehr bezieht, so kann man daraus den Schluß herleiten, daß die Einführung des neuen Gewehrs nicht so schnell vor sich gehen wird, wie vielfach angenommen wurde. Der Schießkursus, der praktisch nur während der sommerlichen Lagerübungen durchgemacht wird, wird nach der neuen Schießvorschrift nicht unbedeutend verkürzt. Diese Verkürzung entsteht durch den Fortfall mehrerer Uebungen des eigentlichen Lehrschießens auf bekannte Entfernungen; man geht sehr bald auf das Gefechtsschießen auf unbekannte Entfernungen über, wobei Salven von 500—2200 Schritt vorkommen. Großer Werth wird jetzt auf möglichst schnelles Laden des Gewehres gelegt, und zu diesem Zweck sind an der Schießschule Griffe durchgeübt worden, welche einem gut ausgebildeten Soldaten ermöglichen, in der Minute 22 Schuß Einzelfeuer oder 14 Salven abzugeben. Auch werden bei den alljährlich nach Schluß der Uebungen stattfindenden Preisschießen besondere Wettschießen im Schnellfeuer stattfinden, wobei Diejenigen Preise erhalten, welche bei mindestens acht Schuß in der halben Minute auf 200 Schritt die meisten Treffer in der Mannesbreite haben. Wie in einer amtlich-fachmännischen Besprechung der neuen Schießvorschrift, auf welche ein Korrespondent der „Köln. Ztg" Bezug nimmt, ausdrücklich hervorgehoben wird, käme es jetzt auf eine so eingehende Durchführung des Lehrschießens auf bekannte Entfernungen nicht mehr so sehr an als früher, da unmittelbar nach dem türkischen Kriege der Schießdienst sehr vernachlässigt gewesen. Jetzt sei jedoch seit Jahren ein so vorzüglicher Stamm an Schießlehrern, Offizieren und Unteroffizieren herangebildet, daß man nun schon einen Schritt weiter gehen und möglichst bald mit dem eigentlichen Gefechtssystem beginnen könne.

Das Ende des belgischen Kohlenstrikes.

Der Strike der Kohlenarbeiter im Becken von Charleroi, der nun schon ungefähr vier Wochen dauert, scheint endlich beigelegt zu sein. Aus Charleroi wird nämlich telegraphirt: „Die Arbeitgeber, überzeugt, daß die Bergarbeiter von ihren Forderungen nicht abstehen, beschlossen in der vor einigen Tagen stattgehabten ersten Versammlung, im Prinzipe die Verminderung der Arbeitsstunden zu bewilligen. Nachmittags 5 Uhr fand die zweite Versammlung statt. Der Strike wird als beendigt angesehen." Die Lohnerhöhung von 15 Perzent ist den Arbeitern schon früher zugestanden worden, von der Abkürzung der Arbeitszeit auf neun Stunden wollten aber die Kohlenwerks-Unternehmungen bisher nichts wissen. Da nun auch in diesem Punkte dem Standpunkte der Arbeiter entsprochen wird, so erscheint wohl die wichtigste Differenz beseitigt. Von Wichtigkeit ist auch die Frage, ob die Kohlenwerke das Begehren, einen Minimallohn von mindestens $4^1/_2$ Frks. per Tag zu gewähren, angenommen haben.

Der englisch-portugiesische Streithandel.

Die Gefahr, daß der englisch-portugiesische Konflikt zu ernsteren Verwicklungen zwischen beiden Staaten führen könnte, erscheint nunmehr endgiltig beseitigt. Wie aus London telegraphisch gemeldet wird, erhielt das vor Gibraltar zusammengezogene englische Kanalgeschwader Ordre, am 14. d. nach Sardinien in See zu gehen und dort zu überwintern. In seiner letzten Note hatte Salisbury, wie jetzt bekannt wird, folgende Forderungen gestellt: Herstellung des status quo ante; Portugal soll seine Ansprüche an die Nyassa-Hochländer aufgeben und England das Wegerecht zu Wasser und zu Lande von Nyassa-Land zur Küste zugestehen. Im Auswärtigen Amt zu London ging gestern ein telegraphischer Auszug der Antwort Portugals hierauf ein. Derselbe wurde sofort an Salisbury in Hatfield gesandt; eine Rückäußerung soll erst nach Ankunft der Originalnote erfolgen. Anscheinend hat sich also die portugiesische Regierung im Sinne der englischen Forderungen geäußert.

Tagesneuigkeiten.

(Ueber die letzten Stunden der verstorbenen Kaiserin Augusta) bringt der „Reichsanzeiger" einen Bericht: Danach trat die ungünstige Wendung der Krankheit Montag Abend ein. Dienstag früh nach 4 Uhr erkannte die dahingeschiedene Kaiserin mit den Worten „das gute Kind" die Großherzogin von Baden. Sie fragte nach der Stunde und sprach den Wunsch aus, daß der Großherzog von Baden, welcher sich bereits im Nebenzimmer befand, sich schonen und nicht auch aufstehen möge. Die Kaiserin schien sich zwar sehr krank zu fühlen, aber von dem bedenklichen Charakter ihres Zustandes keine Vorstellung zu haben. Als sie jedoch von der Anwesenheit des Oberhofpredigers Dr. Kögel Kenntniß erhielt, ließ sie denselben hereinkommen und folgte den von diesem gesprochenen Gebeten mit Bewußtsein. Als Kaiserin Augusta später den Kaiser noch einmal hatte rufen lassen, sagte sie: „Ich darf Dich heute nicht küssen, der Ansteckung wegen." Gegen 8 Uhr befahl sie ihren Kabinetsrath zu sich und fragte ihn: „Glauben Sie, daß ich morgen wieder mit Ihnen arbeiten kann?" Auch nach 10 Uhr war anscheinend das Bewußtsein der hohen Kranken vollkommen vorhanden, doch verhinderte große Schwäche dieselbe am Sprechen; indessen gab die Kaiserin immer durch einen Blick oder ein Wort zu verstehen, daß sie die von der Großherzogin von Baden gestellten Fragen verstanden habe. Auch sagte sie zu dem betenden Dr. Kögel: „Danke!" und einmal „Lebe wohl!" Allmälig begannen die Abendschatten tiefer in das Gemach zu fallen, in welchem auf einem einfachen schmalen Lager gebettet die sterbende Kaiserin ruhte. Die rechte Hand lag in der der Tochter, welche an deren allmäligem Erkalten das Entfliehen des geliebten Lebens mit ängstlicher Spannung verfolgte. Zu ihrer Seite standen, selbst aufs tiefste erschüttert, der Großherzog von Baden, seine geprüfte Gemahlin stützend; am Fußende des Lagers der Kaiser und die Kaiserin, daneben der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, die Enkel. Endlich trat die Erlösung ein; um $4^1/_4$ Uhr wurde der Athem stiller und stiller, das Haupt sank mehr zurück und während der Geistliche die Sterbegebete sprach und alle Anwesenden auf die Knie sanken, entfloh der Geist der Kaiserin.

(Die Krankheit des Königs von Spanien.) Eine aus Madrid am 14. d. in Wien eingetroffene Nummer des Imparcial enthält folgende Einzelheiten über die Krankheit des kleinen Königs: Als am Freitag den 10. d., Abends um 7 Uhr, die ersten Anzeichen einer Wendung zum Bessern eintraten, setzte sich die Königin zu Tisch und rief mit einem Seufzer der Erleichterung: „Heute Nacht werde ich doch einige Minuten ruhen, es sind nun fünf Tage und fünf Nächte, seit ich mich nicht umgekleidet habe." Schon beim zweiten Gang des Soupers erhob sich die Königin wieder voll Unruhe und eilte ins Krankenzimmer zurück. Die Königin pflegt den Sohn mit bewunderungswürdiger Sorgfalt; aus ihren Händen bekommt er die Arznei, sie richtet ihm das Bett zurecht, sie sorgt für alle seine Bedürfnisse. Stundenlang sitzt und steht sie an seinem Bette und beobachtet die Veränderungen in seinem Gesichtchen. Die Appartements des Königs liegen im zweiten Stock, oberhalb der Wohnung der Königin, aus deren Alkoven eine Wendeltreppe in die Wohnung des Königs führt. Die Prinzessinnen wohnen im ersten Stockwerk, in unmittelbarer Nähe der Königin. Die Personen, welche zum Krankenzimmer Zutritt hatten, erzählen, wie man der Königin die Angst und den herben Schmerz ansah, unter denen sie in den Stunden und Tagen der äußersten Gefahr gelitten hat. Von Zeit zu Zeit erhob sie sich von Sessel, der dicht am Rande des Bettes stand, und sich abwendend, damit der Kranke sie nicht sehen konnte, trocknete sie die Thränen, die sie nicht mehr zurückhalten konnte. Bei einer solchen Gelegenheit preßte ihr der Schmerz die Worte aus, in welche sich heimatliche Laute mischten: „Pobre bubi del alma! (Armes Bubi meiner Seele!) Lieber Gott, nimm ihn mir nur nicht!" Nachmittags, als der Sohn die Spielsachen verlangte, welche vom Bette aus sichtbar waren, und sich eine Zeitlang damit unterhielt, war die Freude der Königin und aller im Krankenzimmer anwesenden Personen unbeschreiblich. Die Königin hatte wieder nasse Augen, aber diesmal vergoß sie Thränen der Freude. Nur das Antlitz der Aerzte wollte sich nicht erheitern; sie fürchteten den verdoppelten Schmerz, wenn eine Verschlimmerung des Zustandes der Besserung folgen würde. Die Königin las in deren Zügen und wußte sofort, was dem „Rey Nino" der ernste Blick bedeutete. Als der König nach mehrstündigem Schlafe um halb 5 Uhr Früh erwachte, befand er sich so viel besser, daß er beim Augenaufschlagen ausrief: „Ach Mamita! Wie lieb habe ich dich!" wofür ihm die Königin mit Küssen bedeckte. — Wie es der Brauch in Spanien heischt, wurden im ganzen Lande Gebete für die Genesung des König angeordnet; in der Palastkapelle beteten die Hofgeistlichen ohne Unterlaß, und die hohen Herrschaften, wenn sie sich Palaste erkundigen kamen, verrichteten dort längere oder kürzere Gebete, so der Nuntius und die Palastdamen. Die Kavaliere des Königs und abwechselnd die Minister hielten Nachtwache im Palaste.

(Stiftspropst Döllinger †.) In München starb am 11. d. der greise Gelehrte und hervorragende Theologe Johann Josef Ignaz von Döllinger. Am 28. Februar 1799 in Bamberg geboren, gehörte er seit dem Jahre 1826 als Professor der Theologie der Münchener Universität an. Im Jahre 1845 wurde er als Vertreter der Universität in die bairische Ständeversammlung entsendet, 1848 in die Frankfurter National-Versammlung gewählt. König Max ernannte ihn zum Reichsrath, und die bairische Akademie der Wissenschaften wählte ihn zu ihrem Präsidenten. Im Jahre 1869 trat er zuerst gegen die Oberherrschaft der Jesuiten in der römischen Kirche auf. Nachdem das vatikanische Konzil das Unfehlbarkeits-Dogma dekretirt hatte, sprach er sich entschieden gegen dasselbe aus und wurde hiefür im April 1871 vom Erzbischof von München exkommunizirt

(Die Mensuren Bismarcks), welche er als

---

drücken geboren in einen wohlthuenden Gegensatz zu wälscher Flatterhaftigkeit tritt. Daher die außerordentliche Wirkung dieses echten Volksstückes im besten Sinne des Wortes auf Hoch und Niedrig, daher seine ungeschwächte Anziehungskraft bis auf den heutigen Tag.

Wozu diese beiden Bahnbrecher den Anstoß gegeben haben, das wurde von Göthe und Schiller und ihren klassischen Zeitgenossen erreicht.

Aber wenn wir uns fragen, ob wir uns ihre Meisterwerke, die allein genügen würden, um der deutschen Literatur den ersten Rang für alle Zeiten zu sichern, so recht zu eigen gemacht haben, ob wir ihre Schöpfungen zu würdigen verstehen, ob wir wohl auch unsere geistige Nahrung aus ihrem Füllhorne holen, so müssen wir bei der nöthigen Aufrichtigkeit gegen uns selbst uns den Vorwurf machen, daß wir unsere klassischen Dichter nicht in jenem Maße kennen, welches es rechtfertigt, wenn wir mit dem gewissen nationalen Stolze auf sie hinweisen. Noch heute, wo wir in unserer nationalen Bedrängniß in ihren Werken die geistige Stütze suchen sollten, fehlt uns für sie vielfach das richtige Verständniß, die wahre Verehrung und Liebe zu den größten Männern unseres Volkes.

Die allgemeinste Bedeutung dieser zweiten Blüthenperiode der deutschen Literatur für die gesammte sprachliche, wissenschaftliche und nationale Entwickelung des deutschen Volkes liegt in der Umgestaltung der Sprache. Die infolge des geistigen Uebergewichtes Frankreichs in dieselbe eingedrungenen Widrigkeiten wurden aus ihr entfernt, ihre Unebenheiten und Härten beseitigt, ihre Lücken ausgefüllt durch neue Formen, hervorgeholt aus der natürlichen Biegsamkeit der Sprache selbst, ihr Schatz vermehrt durch eine Fülle neuer Worte und Redewendungen, und in herrlichen Bildern gelangte das Gemüths- und Empfindungsleben des Volkes zum Ausdruck. In der Allgewalt ihres Geistes wurde es den Dichterfürsten durch das Mittel der Sprache möglich, sowohl die zartesten Saiten menschlicher Empfindungen zu rühren, Lust und Liebe in sanften Farben zu schildern, als auch für die Darstellung der wildesten Ausbrüche der Leidenschaften und des Schmerzes den richtigen Ton zu treffen.

Wenn uns hier aus dem Einklange des Vollendeten in Form und Inhalt der Geist edler Menschlichkeit entgegenweht, so waren die Sänger der Befreiungskriege in anderer Weise für die Hebung des nationalen und sprachlichen Bewußtseins thätig, und zwar durch die Wiedererweckung des volksmäßigen Gesanges. Durch alle Freiheitslieder dieser Zeit geht der volksmäßige Grundton, und sie haben eben deshalb, weil sie dem Herzen des Volkes entsprossen, im eigentlichsten Sinne des Wortes Volksgesang waren, das Volk auch zu Heldenthaten begeistern können. Die Sänger der Befreiungskriege haben in zündenden Worten das Morgenroth der ersehnten Freiheit für ihr geknechtetes Volk begrüßt, die echte werkthätige Vaterlandsliebe gepriesen und von der Schönheit eines nothwendig gewordenen Kampfes bis in den Tod gesungen. Wenn wir Körner's „Leier und Schwert" zur Hand nehmen und unter dem unmittelbaren Eindrucke dieser kraftvollen, altgermanischen Kriegsliedern gleichenden und dem lautlichen Wohlklange volle Rechnung tragenden Dichtungen stehen, müssen sie nicht eine jenes Opfers fähige Liebe zu Vaterland und Sprache in Jedem von uns hervorrufen?

Immer hat die breite Masse des Volkes für jene Dichtung die größte Empfänglichkeit besessen, in welcher sein Seelenleben, sein Denken und Handeln so dargestellt worden, das sich das Volk in ihr gleichsam wie in einem Spiegel selbst erkannt, mag diese Dichtung nun in die Form des Liedes, der Erzählung oder der Handlung gekleidet sein.

Umgekehrt war das Volksleben in seinen Tiefen und Breiten stets das dankbarste Feld dichterischer Bearbeitung. Dies erkannten Männer wie Uhland, Schwab u. a., als sie mitten im Leben des Volkes die Stoffe echter Poesie suchten und fanden, als sie sich der liebevollen Pflege der alten Volkslieder zuwandten, in denen sie so manches Goldkörnchen des Sprachschatzes aufdeckten. Knapp, schlicht, wahrhaftig und frei von allem gekünstelten Wesen in Ausdruck und Form sind diese Lieder dem Volke in die Seele gedrungen. Dazu sind sie größtentheils so melodisch, daß sie zum Singen geradezu einladen. Die Unvergänglichkeit ist ihnen dadurch gesichert, daß sie seitdem in mannigfachen Weisen gesungen werden. Schon Peter Hebel hat in seinen Schriften den Volkston angeschlagen. Ein warmer Hauch von Poesie und tiefer Gemüthsinnigkeit liegt über seinen Gedichten. Noch mehr aber ist dies Uhland und Schwab gelungen, die außerdem in einer Reihe von Balladen nnd Romanzen, in ihrer Art wohl die besten der deutschen Literatur, viele schöne Sagen aus deutscher Vorzeit in unsere Erinnerung zurückführten und damit ureigenes, deutsches Volksthum verherrlichten. Durch sie wurden die Gestalten Karls des Großen, Rolands des reisigen Recken, wieder lebendiger; sie versetzten uns zurück in die Zeiten ritterlicher Kampfspiele und edlen Frauendienstes.

„Sie sangen von Lenz und Liebe, von seliger,
goldener Zeit,
Von Freiheit, Männerwürde, von Treu' und
Heiligkeit."

Es ist naturgemäß, daß Dichtungen dieser Art auch nur in einer formvollendeten Sprache möglich sind. Ein lieblicher, süßer Wohllaut, gleich stark im heiteren wie im ernsten Tone, zeichnet diese Sprache aus und kann ihr Zauber die Wirkung auf das empfängliche Gemüth nicht verfehlen.

Der von der „schwäbischen Schule" ausgestreute Samen fiel auf fruchtbaren Boden. Schon Karl Simrock griff zurück auf die ältesten deutschen Literaturschätze, auf das Nibelungen-

Student ausfocht, belaufen sich nach den „Akad. Monatsh." in ihrer Gesammtzahl auf ungefähr sechzig; davon hat er fünfzehn gegen das Korps „Brunsviga" geschlagen. Die alten Paukbücher der „Hannovera", welcher der Kanzler angehört hat, sind nicht mehr im Besitz des Korps; es besteht aber die Hoffnung, daß sie bald wieder dem Archiv einverleibt werden. Alsdann wird sich wohl die Fechterthätigkeit des Reichskanzlers genau darstellen lassen. Uebrigens sei noch bemerkt, daß der einzige, sichtbare „Schmiß" des Fürsten Bismarck von dem Bremenser Biederweg (gestorben als Obergerichtsanwalt in Stade) herrührt. Aber der Kanzler behauptete einmal auf einem parlamentarischen Abendschoppen, an dem auch sein ehemaliger Gegner als Abgeordneter theilnahm, daß jener Schmiß „inkommentmäßig" gewesen sei. Herr Biederweg allerdings bestritt das sehr entschieden.

(Das wachsende Ungeheuer.) Wie eine unbedeutende Begebenheit bei der Weitererzählnng vergrößert dargestellt wird, zeigt folgende Begebenheit: Herr Dr. Kempf, Arzt in Flitsch, fuhr am 26. Dezember seiner Gemahlin, welche aus Ungarn heimkehrte, nach Tarvis entgegen und benützte im Raiblerthale die Sommerstraße, auf welcher er bei der sogenannten „Grafenlahn" von einer unbedeutenden Lawine ereilt und bis zur Brust verschüttet wurde. Der Schlitten, welcher zur Seite geschoben war, wurde von Schneeschauflern, welche dies sahen, wieder freigemacht und auf die Straße gebracht und Dr. Kempf fuhr, nachdem er vom Schicksale eine Warnung erhalten hatte, ganz unverletzt, seiner gleich ihm bejahrten Frau nach Tarvis entgegen und kehrte mit derselben über die Winterstraße, ohne einem Unfalle zu begegnen, nach Flitsch zurück. Verschiedene Zeitungen ließen den Dr. Kempf von einer Hochzeitsreise mit seiner jungen Frau heimkehren und von einer Lawine derart verschüttet werden, daß Kempf und Gemahlin schwere Verletzungen erlitten. Dr. Kempf ist ein Herr von —60 Jahren und schon über ein halbes Menschenalter Ehegatte. „Fr.-St."

(Kampf mit Bären.) Aus Belgrad vom 10. d. wird berichtet: Im Kreise Branja wurden vorgestern drei Bauern im Walde von zwei Bären überfallen und nach einem heftigen Kampfe von den Bären überwältigt und buchstäblich zerrissen.

(Voß als Antisemit.) In den „Erinnerungen ans meinem Jugend-Leben" von Johann Heinrich Voß, dem trefflichen Idyllen-Dichter und verdienstvollen Homer-Uebersetzer, erzählt dieser gerade deutsche Mann folgende Geschichte aus seinen Knaben-Jahren, die sich in seinem elterlichen Hause zu Penzlin in Mecklenburg zutrug, als Voß etwa 9 Jahre alt war: „Ein widerlicher Jude, der lange Daniel genannt, trank auf die Gurkenkost eine Flasche Bier, und ich war allein bei ihm. „Du Johann!" rief er (mein Hausname war Hanning oder Hanninchen; Fremde betitelten mich Musjö und Er), „Du Johann!" kauderte der Schacherer, „schpiel ämohl uf; hier hoscht 'n Schilling!" — Ich war gegen Besuchende nicht spröde mit meinen Klavier-Stückchen, aber: „Für Geld spiele ich nicht, Jude!" war die Antwort. Der Jude verklagte mich, und die Mutter befahl. Meine Entschuldigung fand kein Gehör, weil Daniel ein täglicher Kunde war; ich sollte durchaus spielen und spielte nicht. Eine Ohrfeige klatschte, daß das hämische Hebräer-Gesicht schmunzelte; ich spielte nicht. Die Mutter lief einen Stock zu holen, während der Jude durch hohngrinsende Ermahnung mich noch mehr stachelte. Jetzt drohte der Stock über mir: ich blieb unbewegt und Schläge hagelten herab. So ging es geraume Zeit: neue Weigerung, neue Schläge. „Genug!" sagte der Jude und bot mir den Schilling für ein andermal. „Behalt Dein schäbiges Geld, Mauschel", rief ich und fort wüthete der Stock, bis der Arm der Mutter müde war. Mit gestriemtem Rücken lag ich einige Tage krank; die Mutter grämte sich und bewies mir seitdem schonende Zärtlichkeit. „Nennt mich, was Ihr wollt, Schwätzer der gleißnerischen, nicht deutsch zu nennenden Humanität! Noch heute könnte ich dem Daniel die langen Beine entzweischlagen."

(Eine neue astronomische Entdeckung) hat der italienische Astronom Schiaparelli gemacht; er behauptet, der Planet Merkur, bekanntlich der nächste bei der Sonne, bewegt sich so, daß er derselben, wie der Mond unserer Erde, immer dieselbe Seite zukehrt. Da von festen Flecken auf dem Merkur bisher nichts zu erkennen gewesen, ist seine Umdrehung um die eigene Achse, resp. deren Dauer, nicht zu bestimmen gewesen. Schiaparelli behauptet, daß der Planet sich in 88 Tagen um seine Achse dreht, dieselbe Zeit also dazu braucht, wie zu seinem Umlauf um die Sonne, in Folge dessen er ihr stets dieselbe Seite zukehrt.

(Zollkuriosum.) Fuhr da vor Weihnachten ein Berliner Großhändler mit Weihnachtstannen zum Einkauf nach Böhmen. Die Bauern der Gegend, welche er alljährlich aufsucht, hatten schon oft vom Berliner Weißbier gesprochen, und um ihnen eine Freude zu machen, packte er 15 Flaschen Weißbier ein. Wer aber beschreibt sein Erstaunen, als man ihm in Bodenbach dafür 6 fl. 70 kr. Zoll abforderte, weil das schwere Gewicht der Steinkruken mitberechnet wurde. Um seine Weißen zu retten, mußte er zahlen, gab aber seinem Aerger in nicht gerade schmeichelhaften Worten über unsere Zollverhältnisse Ausdruck. Für 40 Pfd. alte Bierstrippen zum Binden der Tannen erleichterte man ihn noch außerdem um 2 fl. 40 kr.

(Das Kriegsgericht in Mainz) verurtheilte letzter Tage einen Soldaten zu achtjährigem Gefängniß, weil derselbe während des Exerzierens seinem Vorgesetzten das Gewehr vor die Füße geworfen, Schimpfworte gebraucht hatte und dann davongelaufen war.

(Ein Generalkonsul als Defraudant.) Der persische Generalkonsnl in Odessa Iwanowitsch, welcher Chef der Petersburger Bankfiliale Danilewski in Odessa war, hat aus der ihm anvertrauten Bank 800.000 Rubel in Baarem und sämmtliche Werthpapiere im Gesammtbetrage von zwei Millionen Rubeln defraudirt. Infolge dessen mußte die Bankfiliale zahlungsunfähig erklärt und gesperrt werden. Der Defraudant wollte flüchten, wurde jedoch in Berditschew erreicht, erkannt, festgenommen und nach Odessa zurückgeführt. Iowanowitsch bekleidete außer den zwei genannten Aemtern auch das des Direktors des Odessaer Gefängnißkomités und war Hausbesitzer, Besitzer einer Yacht und Protektor und Mitglied verschiedener wohlthätigen Vereine.

(Drastisches Mittel.) Eine neue Erfindung, ihren Mann zu veranlassen, aus dem Wirthsbause nach Hause zu kommen, wird von einer Frau aus Diemtingen (Simmenthal) gemeldet: Dieses ingenieuse Weib brachte am letzten Neujahrstage, Nachts zwischen 1 und 2 Uhr, auf die Treppe des Wirthshauses, in dem ihr Mann sich befand, eine Garbe Haferstroh und zündete sie an, daß sie lichterloh brannte. Entdeckt und von der Polizei über die Sache zur Rede gestellt, erklärte die Frau, sie habe keine Absicht gehabt, einen Brand zu veranlassen, sondern sie wollte die Leute im Wirthshause, wo Tanz war, nur stören, damit ihr Ehemann dann nach Hause komme. Patentirt dürfte die Erfindung freilich kaum werden.

(420.000 Mark für ein Bild.) Der Earl of Dudley will die werthvolle, ihm von seinem Vater hinterlassene Gemäldesammlung verkaufen. Eines der Prachtstücke bildet Turner's „Canale grande in Venedig", welches viele Kenner für das beste Bild des englischen Malers halten. Als der amerikanische Millionär Kornelius Vanderbilt im letzten Jahre in England war, wünschte er sehr, das Bild zu erstehen. Nach langem Handeln hat er es jetzt für 20.000 Guineen erlangt.

(Einer jener scheußlichen Faustkämpfe) fand kürzlich in Krystal Springs bei Helena in Montana statt und kostete einem der Betheiligten das Leben. Der Zimmermann G. H. Ward war dort mit dem Bergmann John Gallagher, für den er ein Haus gebaut hatte, in Streit gerathen und die beiden Gesellen, Vollblut-Irländer, kamen überein, ihre Mißhelligkeiten durch einen regelrechten Faustkampf zum Austrag zu bringen. Unter dem Beisein einer Bande gleichgesinnter Genossen begannen die Kerle auf einander loszuschlagen, und nachdem Ward seinen Gegner nicht weniger als 97 Mal zu Boden geschlagen hatte, gelang es dem Letztern, der aus vielen Wunden blutete, Ward einen so furchtbaren Faustschlag unter das Kinn zu versetzen, daß derselbe blutüberströmt zu Boden stürzte. Doch das gräßliche Schauspiel hatte hiermit noch kein Ende gefunden, vielmehr hoben seine „Sekundanten" den halbbewußtlosen Ward vom Boden auf, und Gallagher schlug ihn nun noch neun Mal nieder, worauf der Unglückliche, dessen Kopf nur noch eine formlose und blutige Masse war, bewußtlos liegen blieb und bald darauf den Geist aushauchte. Die Zuschauer bei diesem viehischen Kampfe beschränkten sich darauf, zu erklären, daß Gallagher Sieger geblieben sei und zogen dann mit ihm nach einer Schnapskneipe, wo der „ruhmvoll" erkämpfte Sieg gebührend gefeiert wurde.

(Ein praktischer Bruder Studio.) Ein reicher schwedischer Grossist, der drei sehr häßliche Töchter hat, saß vor Kurzem, wie ein Stockholmer Blatt erzählt, mit einem Freunde in dem dortigen Grand Hotel. Als die Zeit verstrich und die Weinflaschen geleert waren, wurde die Unterhaltung immer lebhafter, und beim Kaffee sprach der Grossist ziemlich laut sein Erstaunen über die Jugend unserer Zeit aus. Es war seiner Meinung nach wunderlich, daß noch keine seiner Töchter einen Freier gefunden hatte, obgleich jede sich auf eine Mitgift von 100.000 Kronen Rechnung machen könnte. An einem Tische in der Nähe saß eine Gesellschaft von lustigen Upsala-Studenten, welche nach Stockholm gekommen waren, um sich von den anstrengenden Studien zu erholen. Sie hatten mit sichtbarem Interesse dem letzten Theil der Unterredung am Nachbartische gelauscht. Als der Grossist bei den 100.000 Kronen angelangt war, erhob sich einer der Gesellschaft, ein junger Jurist, machte dem Grossisten eine tiefe Verbeugung und sagte ernsthaft: „Meine Herren, unter solchen Umständen reflektire ich auf alle Drei."

(Shakespeare's Geliebte), die er in den Sonnetten als das „bräunliche Weib" oder die „dunkelhaarige Herrin" besingt, ist jetzt von einem Shakespeareforscher entdeckt worden. Wie dieser in der „Pall Mall" darlegt, kann nur Miß Mary Filton, die Ehrendame der Königin Elisabeth, gemeint sein, welche sich wiederholt in Männerkleidern zu Shakespeare's Gönner William Herbert schlich, dem auch Shakespeares Sonnetten gewidmet sind. Shakespeare schwärmte für die schöne Mary, Herbert aber verführte sie, und da er es verschmähte, sie zu heiraten, ließ ihn Elisabeth eine Zeit lang in das Fleetgefängniß sperren. Mary Filton soll indessen drei Männer geheiratet haben, trotzdem sie drei unehelichen Kindern das Leben gab. Im Erbbegräbniß der Filton's zu Scheshire befindet sich noch die Statue der schönen Mary, auch soll ein übermaltes Bildniß derselben existiren, das jetzt durch die Photographie vervielfältigt wird. Mary Filton hatte schwarze Augen, dunkles Lockenhaar und schwarze Augenbrauen und bräunlichen Teint.

(Von vier Berliner Sonntagsjägern) erzählt die „Thier-Börse" folgende ergötzliche Begebenheit. Zur Hirschjagd ging es diesmal in die Nähe der Reichshauptstadt. Am Rande des Waldes waren in zweckmäßigen Entfernungen vier Gräben errichtet, von denen jeder einen der Jäger aufnahm. Alle machten sich's in diesen Löchern mittels der mitgebrachten Decken so bequem wie möglich und warteten in Sehnsucht auf die Hirsche, welche hier aus dem Walde herauskommen und zur Tränke gehen sollten. Aber so ein Hirsch läßt auf sich warten. Wie es nun immer später und finsterer wurde und drei von den Jägern ihre Augen in lautlosester Stille anstrengten, ließ sich plötzlich aus dem vierten Graben die kräftige Athembewegung des Schnarchens vernehmen; hier war der vierte der Herren, der Behäbigste von allen, sanft eingeschlafen. Darob gelinde Verzweiflung! Man weiß, daß das leiseste Geräusch den Hirsch verjagt. Was thun? Einer von den dreien ruft den Schläfer an — erst leise — dann lauter. Da fährt dieser empor, greift schlaftrunken nach der Büchse und feiert in die Luft. Jetzt war es natürlich mit der Hirschjagd gründlich vorbei. Hageldichte Vorwürfe regneten auf den Achtlosen, der aber erklärte achselzuckend: „Von sieben bis zehn Uhr habe ick gewartet; wo konnte ick denn denken, det een Hirsch so lange dürschten kann!"

---

und Gudrunlied und erschloß so die Welt der altdeutschen und mittelalterlichen Heldengesänge nicht nur durch seine meisterhaften Verdeutschungen, sondern auch durch zahlreiche freie Nachbildungen und eigene epische Dichtungen von größerem und kleinerem Umfange. Ahnenhaft zwar klingt uns der durch ihn, Gottfried Kinkel, Wilhelm Jordan u. a. wieder eingeführte Stab- und Stimmreim, aber es liegt ein eigenartiger Zauber, ein edler Klang in dieser urdeutschen Reimform. Viele kraftvolle Wortverbindungen wurden auf diese Weise der Vergessenheit entrissen. Diese Dichtergruppe war überhaupt darauf bedacht, aus dem Volke heraus und für das Volk in einer allgemein verständlichen Sprache zu schreiben. Sie haben in lebenswarmen Tönen jedem Stande seine besonderen Lieder gesungen, wovon viele schon in Fleisch und Blut des Volkes übergegangen sind; sie haben die sagenumworbenen Stätten des Thüringerwaldes und des Harzes mit ihren Poesien geheiligt; sie haben uns an den grünen Rhein geführt, auf dessen Grunde der Nibelungenhort versenkt ist.

Eine Dichtungsart, in der schönen Literatur früher nur spärlich vertreten, gegenwärtig jedoch einen hervorragenden Platz behauptend, ist der Roman, insoferne er die deutsche Vergangenheit oder die Schilderung deutschen Bürgerthums oder deutscher Charaktere überhaupt zum Gegenstande hat. Neben seinem kulturgeschichtlichen Werthe beruht seine sprachliche und sittliche Bedeutung in dem Hineintönen mächtiger, aus der tiefsten Seele geholter, durch ihre Ursprünglichkeit unmittelbar ergreifender Naturlaute. In ihnen findet sich eine Fülle herrlicher, dem Leben abgelauschter Einzelheiten von bald erschütternder Tragik, bald herzerqickendem, schalkhaftem Humor. Dabei werden die Stoffe in einer tiefempfundenen, duftig anmuthenden Sprache, und doch in kräftigen, markigen Zügen behandelt. Solchen Vorzügen ist der Erfolg zuzuschreiben, den ein Viktor Scheffel, Gustav Freytag, Felix Dahn mit ihren berühmt gewordenen Romanen erzielt haben. Man mag eine beliebige Stelle des „Ekkehart" aufschlagen, stets wird man sie mit Behagen lesen, während der „Kampf um Rom" geeignet ist, den Sinn für den Adel einer poetisch durchflutheten Sprache zu erwecken und uns geradezu in eine ernste, weihevolle Stimmung zu versetzen.

Jeder Abschnitt der Literaturgeschichte enthält für sich das Ergebniß der jeweiligen allgemeinen Entwicklung der Sprache. Insoferne ist also die Literatur durch die Sprache als Mittel zu ihrem Zwecke strenge bedingt. Trotzdem ist sie in einem gewissen Sinne verstanden dem natürlichen Gange der Dinge vorausgeeilt. Sie hat sozusagen von oben herab auf die Sprache gewirkt. Wäre dies nicht der Fall, so fehlte auch der Erklärungsgrund, warum erst seit Göthe und Schiller die Sprache ihr unauslöschliches Gepräge erhielt. Diese Thatsache ist unbestreitbar, unzweifelhaft daher der Einfluß, den die schöne Literatur auf unser Sprachbewußtsein ausübt. In der Anlehnung an ein klassisches Vorbild finden wir für den Ausdruck unserer Gedanken den weitesten Spielraum; die Reichhaltigkeit der Formen in unserer klassischen Literatur giebt uns die Mittel an die Hand, die einzelnen Begriffe gegeneinander auf das Schärfste abzugrenzen; in die Sprache des Prosa leichten Fluß, Klarheit und Verständlichkeit neben edler Einfachheit zu bringen; die Sprache der Dichter belebt unsere Vorstellungen und verleiht unserem Geiste immer wieder neue Spannkraft; sie bildet unseren ästhetischen Geschmack, — wir lernen sie verstehen und lieben. Sie mahnt uns aber auch an die ernste, nationale Pflicht, unsere Dichter immer mehr zu lieben, ihre Werke zu unserem geistigen Eigenthum zu machen und von der Sprache alles Undeutsche und Fremde entschieden fernezuhalten.

Die Erkenntniß dieser nationalen Pflicht hat auch den „Sprachverein" gezeitigt, der berufen ist, unser werthvollstes Kleinod, unsere deutsche Sprache, auf das Sorgsamste zu beschützen und dadurch das deutsche Volk seiner nationalen Vervollkommnung um einen bedeutenden Schritt näher zu bringen.

(Charakteristisch.) Herr Rosenbaum, Commis im Geschäfte des Herrn Landauer, hat sich taufen lassen. Mit sauersüßem Gesicht hat ihm sein Prinzipal für diesen Tag auf ein paar Stunden vom Dienst befreit; kurze Zeit nach vollzogener Taufhandlung sitzt er schon wieder auf dem Comtoirsessel. Bald darauf tritt der Chef herein und läßt sich die eben fertiggestellte „Correspondenz" des Herrn Rosenbaum vorlegen. „Was is das for ä Zeug!" fährt er ihn an, „nix ze hauen und ze stechen. Machen Se das noch 'mal!" Und beim Weggehen murmelt er wohlvernehmlich vor sich hin: „Erst ne Stunde Christ und schon ä Hori ochs!"

(Mann und Frau sind eins.) Doctor: „Sind Sie und Ihre Frau nun das kalte Fieber losgeworden?" — „Nein, Herr Doctor, meine Frau und ich, wir befinden uns beide immer noch schlecht." — „Haben Sie denn den Cognak mit Chinin genommen, wie ich es Ihnen verordnet habe?" — „Ja wohl, Herr Doctor." — „Danach müßte sich das Fieber doch gelegt haben. Sie haben die Arzenei doch in der vorgeschriebenen Weise genommen?" — „Ich denke, ja. Mann und Frau sind doch eins — na, und so hab' ich den Cognak genommen, und meiner Alten hab' ich das Chinin gegeben."

(Gute Ausrede.) Ein Student wird vom Nachtwächter ertappt, wie er an einer Laterne hinaufklettert. „Wat wollen Sie denn da oben?" — „Ich — ich bin kurzsichtig und wollte blos nachsehen, ob es schon so spät ist — ob die Laternen schon ausgelöscht sind."

Klerus und Nationalität.

Der Glaube an das Dasein Gottes ist tief in das menschliche Herz gegraben und wird darum bestehen, solange es Menschen gibt. Nur der Gottesbegriff als solcher ist der Veränderung unterworfen, weil er eben nichts anderes, als das Ideal dessen bedeutet, was dem Menschen auf seiner jeweiligen Kulturstufe als das Vollkommenste erscheint. Thatsächlich bestreitet selbst die neueste Naturforschung nur die unbedingte Nothwendigkeit, nicht aber die Möglichkeit der Existenz einer Gottheit, wie ja beispielsweise der berühmte darwinistische Kulturhistoriker Friedrich von Hellwald sagt: Wem es zur inneren Befriedigung dient, das einzig Unbewegliche, Alles Bewegende, diese immerwährende Ursache, welche wir vorauszusetzen, aber nicht vollinhaltlich zu erfassen vermögen, Gott zu nennen, und seine Wirkung in Allem zu erkennen, was geschieht, der wird sich nie mit den Ergebnissen der Nachforschung in irgend einem Widerstreite befinden.

Wir hielten es für nothwendig, diese Bemerkungen vorauszuschicken, um zu zeigen, daß es uns durchaus ferne liegt, gegen den Gottesglauben an sich Stellung zu nehmen und wir wollen sogar noch beifügen, daß wir diesen Glauben für eine staatliche Nothwendigkeit halten, da keine Macht der Erde im Stande ist, den sittlichen Einfluß des Glaubens auch nur annähernd zu ersetzen. Wir haben jedoch früher auch bemerkt, daß der Gottesbegriff der Wandlung unterliegt, daß er ein anderer ist bei diesem und jenem Volke, auf dieser und jener Kulturstufe, wie denn in der That beim Buschmanne sich die Gottheit in einem Stück Holz verkörpert, während sie bei den Kulturvölkern der Jetztzeit als ein rein Geistiges und unendlich Vollkommenes gedacht wird. Diese Verschiedenheit des Gottesbegriffes bedingt aber nothwendig auch eine Verschiedenheit der Gottesverehrung und es ist schließlich unschwer einzusehen, daß gerade der vollendetste Gottesbegriff die verschiedensten Kulte zuläßt, ohne daß dadurch die Tiefe der Verehrung irgendwie beeinträchtigt werden müßte.

Den unstreitig bedeutendsten Einfluß auf den Gottesbegriff und die Art der Gottesverehrung übt die nationale Eigenart. So finden wir daher insbesondere im Alterthume fast bei jedem einzelnen Volksstamme eine eigene Glaubens- bez. Götterlehre und erst mit dem Entstehen der römischen Weltherrschaft tritt allmälig eine Assimilirung und Verschmelzung der hellenisch-italisch-egyptischen Göttersagen ein, die wohl in erster Linie auf politische Motive zurückzuführen ist. Eine eigentliche Weltreligion erstand jedoch erst zu Beginn unserer Zeitrechnung im Christenthum, das mit seiner höheren Gottesauffassung bald alle übrigen Kulte verdrängte. Die Idee des allgemeinen Menschenthums siegte über die Idee des selbständigen Volksthumes, das internationale Humanitätsprinzip über das Prinzip der nationalen Eigenart, ganz ähnlich wie heutzutage nach der Ansicht gewisser Schwärmer der Liberalismus das Nationalgefühl verdrängen und ersetzen soll.

Aber die Ausbreitung des Christenthumes bedingte eine Konzentrirung seiner Macht, sie führte zur Erhebung Roms zur Metropole der Christenheit und in weiterer Folge zur geistigen Abhängigkeit aller Völker vom römischen Pontifex Maximus. Die Reaktion konnte unter solchen Umständen nicht ausbleiben, denn das Nationalgefühl wird überhaupt niemals durch das Prinzip des Kosmopolitismus dauernd verdrängt werden können. Und so kam es denn auch zunächst zur Lostrennung der griechischen Kirche von der römischen und weiterhin zur Reformation in Deutschland, durch welche das Christenthum nationalisirt, d. i. zur deutschen National-Religion umgestaltet wurde.

Was wir aus alledem folgern, ist bald gesagt. Wenn es nämlich richtig ist, daß zwischen Nationalität und Konfession ein natürlich begründeter innerer Zusammenhang besteht — und daß dies der Fall, zeigt eben das Vorkommen von National-Religionen bei den Naturvölkern; und wenn ferner die Erscheinung zu Tage tritt, daß eine Konfession, beziehungsweise die Priester derselben sich in Gegensatz zur Nationalität stellen, dann wird naturnothwendig das eintreten, was wiederholt schon eingetreten ist: eine Aenderung der Konfession. Mögen jene ultramontanen Fanatiker, welche heutzutage das Slaventhum gegen das Deutschthum ausspielen, welche katholischen Kindern den Religionsunterricht und die Spendung der Sakramente versagen, weil die Eltern dieser Kinder Deutsche sind, die angedeutete Konsequenz ins Auge fassen, so lange es noch Zeit. Und es ist nur noch so lange Zeit, bis die katholischen Deutschen sich darauf besinnen, daß es außer der römischen, auch eine deutsche Kirche, einen dem ernsten deutschen Volkscharakter angepaßten Kultus giebt.

Berichte aus Steiermark.

Cilli, 13. Jänner. (Todesfall.) Der langjährige Vorstand des Stadtamtes Herr Ignaz Huth starb heute an einer Lungenentzündung, nachdem er die Influenza bereits überstanden hatte. Der Verstorbene, welcher ursprünglich im Justizdienste stand und beim städt. deleg. Bezirksgerichte Cilli als Adjunkt thätig war, trat als Cilli ein eigenes Gemeindestatut erhielt, in den politischen Dienst über. Er war ein leutseliger und liebenswürdiger Mann im Verkehre nit den Parteien und von schönem Gemeinsinn erfüllt. An seinem Sarge trauert eine zahlreiche Familie. Friede seiner Asche!

Frauheim, 10. Jänner. (Von der Kanzel.) Die Gemeinde Frauheim wurde um Erlangung eines Postamtes bittlich, weil ein solches für diese Gemeinde, sowie auch für jene am Bachern gelegenen eine Erleichterung im Verkehre wäre. Die Nachbargemeinden von Frauheim wurden nun über die Nothwendigkeit der Errichtung eines Postamtes in Frauheim befragt. Unter diesen befindet auch die Ortsgemeinde Jeschenzen, welche aus den Steuergemeinden Jeschenzen und Poscheg besteht. Die Gemeinde Jeschenzen erklärte, daß sie gegen die Errichtung eines Postamtes in Frauheim nichts einzuwenden habe, jedoch in ihrem bisherigen Bestellungsbezirke des Postamtes Kranichsfeld zu verbleiben wünsche. Der Herr Pfarrer von Frauheim jedoch hat gegen die Jeschenzer ob dieses Beschlusses Partei genommen und dieselben am 8. Dezemben v. J. bei Beginn der Predigt ordentlich abgekanzelt. Er sagte unter anderem: „Auch die Jenschenzer und Poscheger sind Nemschkutari, sie halten mit den Kranichsfeldern ꝛc. Die Bewohner der genannten zwei Ortschaften sind natürlich über diese Ausfälle von der Kanzel herab sehr erbost, was wohl leicht begreiflich ist. Der Herr Pfarrer scheint wohl eigene Anschauungen über seine geistlichen Pflichten zu haben, denn sonst würde er von der Kanzel herab nicht solches Zeug schwätzen. Uns befremden solche Aeußerungen nicht sehr. Ein Pfarrer, der, wie wir berichteten, seine Schweine am Kirchhofe weiden ließ, wagt auch die Bewohner ganzer Ortschaften zu beleidigen.

Friedau, 13. Jänner. (Getreidediebstahl.) Der Müllergehilfe Michael Fentschitsch aus Sodinetz bei Friedau verleitete zwei Burschen aus dem gleichen Orte, ihren Eltern Getreide zu stehlen und solches ihm zuzuführen. Die Burschen thaten dies auch und Fentschitsch verkaufte dann das Getreide. Zu einem ähnlichen Diebstahle bewog der Genannte einen beim Besitzer Josef Krabonja bediensteten Knecht. Fentschitsch sowie die beiden Burschen wurden verhaftet und dem Bezirksgerichte in Friedau eingeliefert.

Leibnitz, 13. Jänner. (Feuerwehr.) Am 11. d. hielt die hiesige freiwillige Feuerwehr ihre erste diesjährige Hauptversammlung ab. Anwesend waren 38 Mitglieder. Den Vorsitz führte der Wehrhauptmann Josef Gehrmann. Als Gäste waren zugegen der Bürgermeister Herr Ludwig Herrmann und der Gemeinderath Herr Othmar Rußheim. Gewählt wurden die Herren: Josef Gehrmann, zum Hauptmann; Josef Stampfer, Stellvertreter; Adolf Ritter von Jenisch, Schriftwart; Alois Kada, Säckelwart; Mathias Kada, Bruderlade-Säckelwart; Franz Schlieber, Zeugwart; Dr. Hanns Genal, Vereinsarzt; Josef Petzolt, Steigerzugführer; Franz Krasser, Steigerrottenführer; Franz Greiner, Spritzenzugführer, Franz Steier und Anton Weber, Spritzenrottenführer. Zu Rechnungsrevisoren werden gewählt die Herren Franz Waschak, Othmar Rußheim und Kolomann Freitag. Als Vereinslokal wurde das Lokal des Alois Kada auserkoren. Der Antrag des Schriftwartes Herrn A. v. Jenisch, ein Gesuch an die Gemeindevertretung Leibnitz bezüglich Regelung der Bespannungen zu richten, wurde einstimmig angenommen. Der Bürgermeister versprach seine Unterstützung, was dankend zur Kenntniß genommen wurde. Desgleichen wurde beschlossen, um eine Subvention bei der hiesigen Sparkasse behufs Abhaltung des zwanzigjährigen Gründungsfestes der Feuerwehr Leibnitz für das Jahr 1891 einzuschreiten. Lobend erwähnt sei, daß die Wahlen einstimmig erfolgten, was gewiß den besten Beweis liefert, welches Vertrauen die Feuerwehrmitglieder den Gewählten entgegenbringen.

Leibnitz, 13. Jänner. (Viehmärkte in Spielfeld.) Die k. k. Statthalterei genehmigte das Gesuch der Gemeindevertretung Spielfeld um Abhaltung zweier weiterer Viehmärkte daselbst. Dieselben werden am 6. Juli und 28. Dezember in Spielfeld stattfinden.

Leibnitz, 14. Jänner. (Todesfall.) Der k. k. Steuereinnehmer Herr Anton Köckh ist gestorben. Tiefe Trauer und allgemeines Beileid hat sich aller Kreise unseres Bezirkes bemächtigt, welche den Mann kannten, dessen Lebenskraft eine fünftägige Krankheit erstickte. Herr Anton Köckh, welcher bereits 34 Dienstjahre zählte, war seit 15 Jahren hier Steuereinnehmer. Sein zuvorkommendes leutseliges und freundliches Wesen machte ihn Allen lieb und werth. Am 8. d. erkrankte er plötzlich an einer Lungenentzündung, und bereits am 12. d. machte der Tod seinen Leiden ein Ende. Der Verstorbene stand erst im 54. Lebensjahre. Er hinterläßt eine trauernde Witwe, welche mit ihm durch 30 Jahre in glücklichster Ehe lebte. Das Begräbniß fand heute Nachmittag statt. An demselben betheiligten sich alle Körperschaften und Vereine des Bezirkes, sowie eine zahlreiche Menschenmenge, ein Beweis, wie nahe Allen der Verlust ging. Ehre seinem Andenken!

Kranichsfeld, 13. Jänner. (Feuerwehrkränzchen.) Am 25. d. hält die hiesige freiwillige Feuerwehr in Möschl's Gasthauslokalitäten ein mit einem Glückshofen verbundenes Tanzkränzchen ab. Die Vorkehrungen dazu sind im besten Zuge, und hoffentlich werden auch Kameraden aus Marburg als liebwerthe Gäste zu dieser Unterhaltung erscheinen.

Unter-St. Kunigund, 12. Jänner. (Todesfall.) Die am hiesigen Schulhause ausgehängte Trauerfahne zeigte den hiesigen Bewohnern an, daß wieder ein Erdenpilger, der sich um die Schule Verdienste erworben, seine irdische Laufbahn beendete. Am 10. d. M. wurde der frühere hiesige Schullehrer, ein pflichteifriger, allgemeinen geachteter Mann, Herr Anton Verblatsch unter allgemeiner Theilnahme beerdigt. Der Verstorbene ertrug die harten Schicksalsschläge, die ihn trafen, darunter seine mehrjährige Krankheit mit der größten Geduld. Im Jahre 1860 zog er sich in's Privatleben zurück, verkaufte sein hiesiges Besitzthum der Schulgemeinde, wodurch es dieser ermöglicht wurde, ein neues Schulhaus zu erbauen, was auf Anregung des damaligen Obmannes Herrn Michael Marco, Stadtbürger, im Jahre 1875 geschah. Die Schuljugend, die dem Verstorbenen Kränze widmete, der hiesige Lehrkörper mit den Berufsgenossen der Nachbarpfarren und seine einstigen Schüler begleiteten den Verstorbenen zur letzten Ruhestätte, woselbst der hiesige Pfarrer in einer kurzen Rede der Verdienste des Verstorbenen gedachte, worauf zuerst die Schuljugend, dann die anwesenden Lehrer einen Trauerchor sangen und dem Verstorbenen aus vollem Herzen sanfte Ruhe und Frieden wünschten.

Radkersburg, 13. Jänner. (Volksbewegung.) In der hiesigen Stadtpfarre starben im abgelaufenen Jahre 189 Personen. Die Zahl der Geburten betrug 113; getraut wurden 38 Paare.

Rantsche, 13. Jänner. (Vorstandswahl.) Am vergangenen Sonntag wurden hier nachstehende Ausschußmitglieder in den Vorstand gewählt: Josef Koren als Vorsteher, Johann Honig und Anton Löschnig als Gemeinderäthe.

Schleinitz bei Marburg, 14. Jänner. (Gemeindevorstandswahl.) In manchen Gemeinden ist das Bestreben der meisten Ausschußmitglieder, als Vorsteher gewählt zu werden; bei uns ist dies aber gerade das Entgegengesetzte. Bei der nunmehr stattgefundenen Vorstandswahl hatte man schwere Noth den Vorsteher aus der Urne zu ziehen, denn von den Hervorgezogenen wollte keiner die Wahl annehmen. Nach mehrfachen Versuchen fiel endlich die Stimmenmehrheit auf Herrn Philipp Machorko, welcher einer der jüngsten Besitzer in der Gemeinde ist und bei richtiger Leitung wahrscheinlich sich der deutsch-fortschrittlichen Partei anschließen wird, obzwar er bisher seine Farbe noch nicht bekannt hat. Als Gemeinderäthe gingen aber hervor die Herren: Bartholomä Wresner, Josef Wregg und Andreas Wechovar.

Marburger Nachrichten.

(Genehmigter Landtagsbeschluß.) Der Kaiser hat dem Beschlusse des steierm. Landtages vom 15. September v. J. bezüglich der für den Landesfond im Jahre 1890 erforderlichen Steuerzuschläge und selbständigen Auflagen die Sanktion ertheilt.

(Auszeichnung.) Dem Obersten und Landes-Gendarmerie-Kommandanten von Steiermark, Herrn Roman Gramposchich, wurde der österreichische Orden der Eisernen Krone dritter Klasse verliehen.

(Personal-Nachrichten.) Der Polizei-Konzipist Herr Arthur Melé wurde zum Polizei-Kommissär bei der Polizei-Direktion in Graz ernannt. — Der Statthalterei-Konzipist Adolf Müller wurde von der Statthalterei zur Bezirkshauptmannschaft Feldbach, und die Statthalterei-Konzepts-Praktikanten Cornel Clement und Hermann Ritter von Rainer von der Statthalterei zu den Bezieshauptmannschaften Bruck a. d. M., beziehungsweise Pettau übersetzt. Die Statthalterei-Konzepts-Praktikanten Heinrich Freiherr v. Spiegelfeld und Leo Freiherr v. Lazarini wurden von der Bezirkshauptmannschaft Bruck und Eugen Ritter von Sunnegg von der Bezirkshauptmannschaft Pettau zur Dienstleistung bei der Statthalterei einberufen.

(Abt Wretschko †.) Das „Grazer Volksblatt" druckt in seiner vorgestrigen Nummer ein in der „Südsteirischen Post" erschienenes Eingesendet der Geistlichkeit der Stadt Cilli ab und macht dazu am Schlusse die Bemerkung, daß die Hetzerei der deutschnationalen Presse nicht wenig zur Entfremdung zwischen dem verstorbenen Abte von Cilli und der Pfarrgeistlichkeit beigetragen habe. Diese Bemerkung eines Blattes, das doch ernst genommen werden will, ist ebenso unwahr wie albern. Jedermann weiß es, daß Abt Wretschko durch zehn Jahre die Zielscheibe für meuchlerische Angriffe seitens der slovenisch-konservativen Partei war und daß er in unfläthigster Weise beschimpft wurde. Die deutschnationale Presse that weiter nichts, als daß sie die Angriffe und Beschimpfungen festnagelte und auf deren Ursache hinwies. So brachte die „Marburger Zeitung" im Vorjahre als es zwischen dem Abte und der Pfarrgeistlichkeit von Cilli zu einem neuerlichen Konflikte wegen der unzulänglichen Assistenz beim Hochamte für den Kaiser gekommen war, unter der Ueberschrift „Auflehnung gegen die Vorgesetzten" einen Leitaufsatz, in welchem die Beweggründe des auffälligen Vorgehens blosgelegt wurden. Die „Südsteirische Post" meinte damals, daß unter Anderen der Herr Abt der „Marburger Zeitung" eine Berichtigung einsenden müßte. Nun, heute, da die Wintererde das Grab des edlen Priesters deckt, wollen wir den Herren gewissermaßen zur Abfertigung der uns von ihnen angedichteten Unwahrheit mittheilen, daß uns Abt Wretschko zur gedachten Zeit ein Schreiben zugehen ließ, das wir hiemit nach vier Monaten als Berichtigung der in der „Südsteirischen Post" gemachten Behauptungen veröffentlichen. Mit diesem Schreiben hoffen wir auch die Bemerkung des „Volksblattes", „die Hetzerei der deutschnationalen Presse habe nicht wenig zur gegenseitigen Entfremdung beigetragen, abzuthun. Das bezügliche Schreiben, von dem Jedermann in unserer Schriftleitung Eisicht nehmen kann, lautet: „Euer Wohlgeboren! Hochgeehrter Herr! Zwei vortreffliche Artikel sind in Ihrem Blatte „Marburger Zeitung" in meiner Angelegenheit erschienen, wofür ich Ihnen, Herr Schriftleiter, zum besonderem Danke verpflichtet bin. Es ist dies der Leitartikel in der gestrigen Nr. 69: „Auflehnung gegen die Vorgesetzten"; dann jener in Nr. 67 vom 22. d. M. Seite 3, Cilli, 20. August 1889 „Unsere Kapläne". In beiden Artikeln haben Sie **ganz aus meinem Herzen gesprochen; jedes Wort darin wohl gestellt, verkündet die volle Wahrheit.** Wie angenehm mir die Herren Kapläne in den ersten sechs Jahren 1873 bis 1879 auch als Tischgenossen waren, so waren sie mir insbesondere seit 1884 unausstehlich. Am Pfingstsonntage (20. Mai 1888) haben sie Assistenz in gleicher Weise unmöglich gemacht, da der Katechet Matek nicht erschien. Ich kündigte ihm den Tisch, den er bei mir hatte, worauf die beiden Andern wegblieben, nur der dritte Kaplan hat noch bei mir die Kost. Die Benehmungsweise der Kapläne am 18. d. M. machte großes Aufsehen und dürfte die Angelegenheit noch zu Maßnahmen führen. Ueber Auftrag habe ich auch der f.-b. Ordinariats-Administration einen genauen Bericht erstattet u. s. w."

(Philharmonisches Konzert.) Wie wir hören, sind gestern sämmtliche Solisten, welche bei dem morgen stattfindenden Konzerte mitwirken, hier eingetroffen; der Komponist wird mit dem heutigen Abendzuge erwartet. Die Generalprobe findet heute Abends halb 8 Uhr im großen Kasinosaale statt, doch haben zu derselben nur die ausübenden Mitglieder Zutritt. Den P. T. Konzertbesuchern sei hiemit nochmals in Erinnerung gebracht, daß nach Beginn der Aufführung die Saalthüren geschlossen werden, daher ein pünktliches Erscheinen im eigenen Interesse geboten ist.

(Sängerkränzchen.) Dieses, Samstag, den 18. d., in den unteren Kasinoräumen stattfindende Kränzchen dürfte

das besuchteste und hübscheste des heurigen Faschings werden. Die hiesigen Einjährig-Freiwilligen, der Turnverein und der Radfahrerklub haben ihr Erscheinen zugesagt. Die treffliche Südbahnkapelle wird unter Leitnng ihres Kapellmeisters Hrn. Handl folgende Tanzweisen spielen: „In Deinen Augen", Walzer von Waldteufel. — „Das hab' ich nicht kontraktlich", Polka française von Zumpe. — „Auf blumiger Aue", Quadrille von Handl. — „Die Hofdame" aus „Farinelli", Polka mazur von Zumpe. — Sternen-Walzer von Manas. — Simplicius-Quadrille von Strauß. — „Adela", Polka schnell von Gleisner. — „Vielliebchen", Polka française von Köhler. — (Ruhe). — „Sängerliebchen", Polka française (Damenwahl) von Handl. — Puppen-Walzer von Bayer. — „Union", Polka mazur von Komzak. — Farinelli-Quadrille von Zumpe. — „Amazone", Polka française von Gleisner. — Vizeadmiral-Quadrille von Millöcker. — „Unter Palmen", Walzer v. Ellenberg. — „Mit Chic", Polka schnell v. Strauß.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 19. Jänner findet hier in der evangelischen Kirche ein Gottesdkenst statt.

(Theaternachricht.) Post tot discrimina rerum gelangt endlich Samstag, den 18. d., das Gutzkow'sche Drama „Uriel Akosta" mit dem neuengagirten Liebhaber Herrn Karl Könemann in der Titelrolle zur Aufführung.

(Gegen die Strafhausarbeit.) Bei der am 12. Jäuner l. J. in der Gambrinushalle abgehaltenen Generalversammlung der Tischlergehilfen Marburgs wurde bezüglich der Strafhausarbeiten nachfolgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute Sonntag, den 12. Jänner 1890, tagende Versammlung der Angehörigen der Tischlergenossenschaft spricht ihr tiefstes Bedauern aus über das Vorgehen der Gewerbebehörde und protestirt dagegen, daß, ohne Berücksichtigung der ohnedies so traurigen Erwerbsverhältnisse in Marburg, sich die Gewerbebehörde zum Förderer einer so vernichtenden Arbeits-Konkurrenz macht, also die Existenz ganzer Arbeiter-Kategorien und selbständiger Betriebe zu vernichten mithilft, indeß sie ja doch im Interesse derselben zu wirken berufen ist. Den Grundsatz der Sträflingsbeschäftigung anerkennend, spricht sich die Versammlung dahin aus, daß dieselbe in Kulturarbeiten, wie Flußregulirung, Wildbachverbauungen, Entsumpfungen ꝛc. zu bestehen hätte, Arbeiten aber, die einzelne oder die Arbeiter überhaupt als die steuerverdienenden Faktoren in ihrer Existenz bedrohen, die Selbständigkeit der Gewerbebetriebe untergraben und ins Proletariat d. i. ins Elend und als dessen Folge dem Verbrechen in die Arme treiben, zu vermeiden wären. Im Gegentheile wären noch manche für die Gehilfen wohlthätige Bestimmungen des Gewerbegesetzes, wie die Sonntagsruhe durchzuführen, wobei die Gewerbebehörde thatkräftig einzutreten hätte. Die Delegirten in der Meisterversammlung werden beauftragt, energisch gegen die Uebernahme von Sträflingsarbeit zu wirken.

(Wählerabstimmung.) Am 13. d. M. Vormittag gelangte hier der Beschluß des Gemeinderathes, betreffend den Verkauf der zwei Häuser in der Schillerstraße zur Abstimmung der Gemeindewähler. Die Gesammtheit dieser Wähler beträgt 1530; hievon begab sich nur Einer aufs Rathhaus und aab sein entschiedenes Nein zu Protokoll. Der gesetztlichen Annahme zufolge haben also die übrigen Wähler dem fraglichen Beschlusse zugestimmt und kann derselbe daher zur höheren Genehmigung vorgelegt werden.

(Richtigstellung.) Unseren Bericht über die am 9. d. stattgefundene Gemeinderathssitzung haben wir dahin richtig zu stellen, daß die Spende des Herrn F.-M.-L. von Nemethy für die Stadtarmen 300 fl. und nicht, wie wir meldeten, 100 fl. betrug.

(Verlängerung der Schulsperre.) Mit Rücksicht auf die fortdauernd große Zahl von Erkrankungrn an Influenza hat der Landes-Schulrath die Verfügung getroffen, daß sämmtliche Grazer Volks- und Mittelschulen, an welchen bekanntlich der Unterricht mit 15. d. M. hätte wieder aufgenommen werden sollen, bis auf weiteres geschlossen bleiben.

(Influenza in Marburg.) Gegenwärtig werden durchschnittlich im Tage 100 neue Krankheitsfälle bekannt; die Heftigkeit der einzelnen ist nicht allzu groß. — Der Gesundheitsrath unseree Stadt hat eine Schließung der hiesigen Schulanstalten aus Gesundheitsrücksichten als nicht für nöthig erklärt; die Ansteckungsfähigkeit der Krankheit ist nicht entschieden erwiesen.

(Metallarbeiter-Genossenschaft.) Vorgestern fand in Pichler's Salon „zum rothen Igel" die Hauptversammlung der Metallarbeitergenossenschaft statt. Der Vorstand, Herr Franz Dietinger, eröffnete dieselbe um 9 Uhr, begrüßte die wenigen Anwesenden, und gab den Bericht über das abgelaufene Jahr ab. Die Genossenschaft zählte 48 Mitglieder, wovon 14 anwesend waren, 18 Gehilfen und 83 Lehrlinge. Erledigt wurden 264 Geschäftsstücke, schiedsgerichtliche Angelegenheiten wurden gütlich beigelegt. Der Kassier Herr Sirak gab den Kassabericht, aus dem wir entnehmen, daß das Vermögen der Genossenschaft 496 fl. 28 kr., das der Krankenkasse 657 fl. 70 kr. beträgt. Für Krankengelder, Aerztekosten und Medikamente wurden 326.72 fl. ausbezahlt. Der Rechnungsprüfer beantragte im Hinblick auf die Richtigkeit der Gebahrung und Verwaltung dem Kassier das Absolutorium zu ertheilen, was auch geschah. Hierauf beantragte Herr Martini, jenen Arbeitern, welche ins Spital kommen, ein Handgeld von 30 kr. statt 10 kr., wie es früher üblich war, zu bewilligen. (Angenommen.) Ein weiterer Antrag, bei Erkrankung der Lehrlinge, diesen den Arzt und die Medikamente beizustellen, jedoch kein Krankengeld in Barem zu geben, murde einstimmig zum Beschluß erhoben. Der Vorstand wies ein Schreiben der Gewerbebehörde I. Instanz vor, in welchem er beauftragt wurde, eine Hauptversammlung einzuberufen, um zur Neuwahl eines Vorstandes zu schreiten, indem derselbe laut beigelegtem ärztlichen Zeugnisse krankheitshalber nicht in der Lage sei, das dritte Jahr als solcher zu fungiren. Herr Martini erblickte in diesem Schreiben nicht die Enthebung des Vorstandes, zu welcher nur die Hauptversammlung, von welcher Herr Dietinger das Mandat erhielt, berufen sei, er wies darauf hin, daß sich der Vorstand einen Urlaub nehmen kann, daß dessen Stellvertreter in solchen Fällen denselben zu vertreten habe, und daß unter diesen Umständen kein Grund vorliege, denselben zu entheben; und so lange dies nicht der Fall, sei eine Neuwahl nicht zuläßig. Unter heftigen Debatten, in welchen sich Herr M. Prosch zu persönlichen Angriffen hinreißen ließ, wurde dann die Sitzung resultatlos geschlossen.

(Veränderungen im Lehrstande.) An Volksschulen in Steiermark wurden angestellt: Als Oberlehrer die Herren Johann Murschec in St. Martin bei Wind.-Graz, Emil Eglesfurtner in Trautmannsdorf, Johann Kalischnik in Gams (Bezirk St. Gallen,) Leopold Cototschnik in St. Martin bei Wurmberg und Johann Farkasch in Zirkowitz; als Lehrer die Herren Franz Brence in Heidin und Peter Fetter in Mettersdorf.

(Für Angestellte an staatlichen Lehranstalten.) Die Regierung hat eine Verordnung erlassen, durch welche den Directoren und Dienern der staatlichen Lehranstalten, welche daselbst eine Amtswohnung haben, verboten wird, irgend welche Personen oder Kostzöglinge in Aftermiethe zu nehmen; nur in besonders rücksichtswerthen Fällen kann über specielles Ansuchen der Landesschulrath Ausnahmen gestatten.

(Landsturmpflichtige Dienstleute.) Laut einer Zirkular-Verordnung des Reichskriegsministeriums sind die bei den höheren militärischen und Zivilfunktionären, Zivilbeamten, dann Delegirten und Aerzten des deutschen Ritter-Ordens, des souveränen Maltheser-Ritter-Ordens und den Körperschaften des rothen Kreuzes entweder schon im Frieden in Verwendung stehenden oder erst im Mobilisirungsfalle zur Aufnahme gelangenden landsturmpflichtigen Dienstleute, welche als Diener oder Pferdewärter ins Feld mitgenommen werden, gleich nach erfolgter Verlautbarung des Mobilisirungsbefehles seitens dieser Funktionäre und Beamten mittelst einer Zuschrift jenem Landwehr-(Distrikts-)Kommando zur Enthebung vom Landsturmdienste namhaft zu machen, in dessen Bereiche diese Dienstleute heimatszuständig sind. Diese Zuschrift, aus welcher auch der Name, die Charge (Charakter), sowie die Dienstesstellung des bei der Armee im Felde eingetheilten Dienstgebers zu ersehen sein muß, hat alle für die Durchführung der Enthebung vom Landsturmdienste nöthigen Daten zu enthalten, ist vom vorgesetzten Kommando (Behörde) des Dienstgebers zu vidiren und von diesem Kommando (Behörde) dem betreffenden Landwehr-(Distrikts-)Kommando direkt zu übermittteln.

(Der Bedarf für die nothleidenden Krankenkassen) wird mit Rücksicht auf die Provinzen auf gegen eine Million veranschlagt. Die Regierung wird die Unterstützungs-Aktion demnächst beginnen.

(Betrügerischer Fleischverkauf.) Bei einem Gerichte wurde kürzlich ein Fleischer deshalb wegen Betruges verurtheilt, weil er einem Kunden minderwerthiges Fleisch für Ochsenfleisch verkauft hatte. In gleicher Weise wurde auch das Verbrechen geringeren Gewichtes, welches durch gewisse „praktische" Handgriffe beim Abwägen erzeugt wurde, als Betrug bestraft.

(Maul- und Klauenseuche.) Wie der „Grazer Morgenpost" ans Wetzelsdorf gemeldet wird' ist am 7. d. M. in der Meierei „Teichhof" des Herrn Johann Schriner in Hart, Gemeinde Straßgang, die Maul- und Klauenseuche unter den Rindern ausgebrochen. Der sofort hievon telephonisch verständigte k. k. Bezirksthierarzt, Herr Ferdinand Slovak constatierte, dass von den 65 Stück Rindern bereits 33 von der Seuche ergriffen waren und verfügte die Stall- und Ortssperre.

(Strafjustiz.) Bei dem hiesigen Bezirksgerichte Marburg l. D.-U. kamen im verflossenen Jahre im Ganzen 1387 Straffälle zur Anzeige und Amtshandlung. Hievon sind 240 zur Aburtheilung vor das Kreisgericht Cilli gehörige Kriminal- und 1147 vor das Bezirksgericht gehörige Uebertretungsfälle. Von den letzteren gelangten 459 Fälle wegen unbekannten Thätern oder mangelndem Thatbestandes zur zur Einstellung, während in den übrigen 688 Fällen nach vorgenommener Strafverhandlung das Urtheil geschöpft wurde. Hiebei wurden 837 Personen verurtheilt, 123 Personen aber freigesprochen. Wegen Diebstahls wurden 151, wegen leichter körperlicher Beschädigung 221, wegen Landstreicherei und Bettelns 140, wegen Wachebeleidigung 66, wegen Ehrenbeleidigung 64, wegen Sittlichkeitsübertretungen 25, wegen Veruntreuung 25, wegen Betruges 22 Personen verurtheilt und entfallen die übrigen Verurtheilungen auf sonstige Delikte. Für die 240 Verbrechensfälle, bezüglich welcher bei dem genannten Gerichte nur die Untersuchung geführt wurde, ergiebt sich in Richtung des zu Grunde liegenden Motives ein ähnliches Verhältniß, da die meisten Personen wegen Diebstählen und schweren körperlichen Beschädigungen in Untersuchung gezogen wurden. Mord und Raub kamen je einer vor. Im Allgemeinen ergiebt der Vergleich gegen das Vorjahr, daß die schweren Verbrechensfälle um weniges zugenommen. die Uebertretungsfälle aber um weniges abgenommen haben. Es mag ein Zeichen der schlechten Zeiten sein, daß die Delikte gegen die Sicherheit des Eigenthums durch Diebstahl, Veruntreuung, Betrug u. s. w. zugenommen haben, während sich bezüglich der körperlichen Beschädigungen eine entschiedene Abnahme bemerkbar macht. Dieses dürfte zweifelsohne mit der schlechten Weinfechsung zusammenhängen, da der „Heurige" weder zu guten noch zu schlechten Thaten zu begeistern vermag.

(Thätigkeit der Stadtpolizei.) Die hiesige Sicherheitswache arretirte im vorigen Jahre 1139 Individuen und wurden davon 436 dem Strafgerichte eingeliefert, 347 als Schublinge weiter befördert, 25 dem Krankenhause übergeben, 77 polizeilich gestraft, 251 entlassen oder zur Arbeit gestellt. — Vom 4. bis 11. d. M. verhaftete die Sicherheitswache 9 Individuen. Drei wurden dem Bezirksgerichte übergeben, zwei auf den Schub gesetzt und die übrigen polizeilich behandelt.

(Versuchter Raubmord.) Wie aus Cilli geschrieben wird, wurde am 7. d. M., abends, an der Grundbesitzerin Antonia Klinc in Latschenberg, Gemeinde Oplotnitz, ein Raubmord-Versuch verübt, und dieselbe in ihrer Wohnung mit siebzehn Wunden schwer verletzt aufgefunden. So viel bisher konstatirt wurde, wurde aus ihrem Kleiderkasten während ihrer Besinnungslosigkeit eine Geldtasche mit 15 fl. geraubt. Der Thäter namens Vinzenz Kropaj, 1869 geboren in Latschenberg, wurde am folgenden Morgen in der Wohnung seiner Mutter verhaftet und sammt einer bei ihm vorgefundenen, noch blutigen Hacke und dem geraubten Geldbetrage dem k. k. Bezirksgerichte in Gonobitz eingeliefert.

(Betriebseinstellung wegen zu hoher Steuervorschreibung.) Wie man aus Laibach vom 12. d. mittheilt, hat der Besitzer der seit etwa 30 Jahren bestehenden Krisper'schen Holzstiftenfabrik sich durch zu hohe Steuervorschreibung zur Einstellung des Betriebes veranlaßt gefunden. Dies wird auch mit einer Erklärung des Besitzers in der Laibacher amtlichen Zeitung zur Kenntniß gebracht.

Marburger Stadt-Theater.

Karl Costa's fünfaktige Posse „Ihr Korporal" fand bei der Aufführung am verflossenen Samstage eine recht beifällige Aufnahme. Den gestrengen und feurigen Korporal Istvan spielte Herr Straßer mit Laune und Temperament. Ganz besonders zündete der von ihm gesungene und getanzte Czardas. Frau Donat (Therese) war gleichfalls in ihrem Elemente; ebenso Frau Bernthal, welche als Köchin Susi eine recht gelungene Figur eines modernen Dienstboten schuf. Herr Braun (Lampel), Herr Donat (Kommis Wendelin) und Frau Parth (Baronesse von Rumpelsburg) ließen ihrer Komik freien Lauf und fanden für ihre Leistungen vielen Beifall. Die übrigen Darsteller trugen zum Gelingen des Ganzen nach besten Kräften bei.

Am Montag gab Herr Udel im Vereine mit dem Pianisten Herrn Karl Frühling im Stadttheater ein Konzert, welches jedoch sehr schwach besucht war. Herr Udel selbst, welcher durchaus keine Konzertpiecen, sondern vom Vorjahre her bekannte gesangliche Scherze zum Vortrage brachte und auch eine Parodie auf Schillers Glocke „Das Lied vom Klavier" deklamirte, — mochte etwas indisponirt gewesen sein. Keine der Nummern, die übrigens auch nicht Aufgaben für einen Musikprofessor vom Rufe Udel's sein können, schlug besonders ein, und ein Kouplet, die einzige Neuheit des Abends, nach der Mansfeldt'schen Melodie „Bei der Kigaritschen bei der Kagaratschen", dem in wenig witziger Weise das Neßler'sche „Behüt Dich Gott, es wär' so schön gewesen", angeheftet war, befremdete geradezu, zumal kurz vorher der Pianist Herr Frühling mit seltener Bravour und staunenswerther Geläufigkeit Lißt's „Rhapsodie hongroise" unter stürmischem Beifalle aus dem Gedächtnisse gespielt hatte. Von dem Kunstgenusse also, den uns im Vorjahre das berühmte Quartett Udel durch seinen Einklang und seine humorvollen Nuancirungen und Pointirungen verschaffte, war daher wenig zu verspüren. Dem Konzerte ging der bekannte Einakter „Eine Tasse Thee" voran, welcher von Fräulein Lißl und den Herren Baumgartner und Durst befriedigend gespielt wurde.

Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kaltenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

(„Der Stein der Weisen") beginnt mit seinem soeben erschienenen 1. Hefte den zweiten Jahrgang. Was diese inhaltreiche und vorzüglich illustrirte Halbmonatschrift (A. Hartlebens Verlag, Wien) anstrebt, wissen unsere Leser aus den vielen Anempfehlungen, welche wir diesem Familienblatte im abgelaufenen Jahre angedeihen ließen. „Der Stein der Weisen, der zweimal im Monat in Heften im Umfange von vier Quartbogen mit zirka 40 Bildern, Tafeln, Beilagen u. s. w. erscheint (jedes Heft kostet trotz dieses reichen Inhaltes nur 30 kr.), dient der Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse, und zwar in einer Form und mit einer Vielseitigkeit, wie keine andere in deutscher Sprache erscheinende Zeitschrift; sie wendet sich an die große Menge aller Lernbeflissenen, welche in der Form wissenschaftlicher Unterhaltung ihre Freistunden angenehm und nützlich ausfüllen will. „Der Stein der Weisen" begleitet seine Leser auf alle Gebiete des Wissens und bietet ihnen das Neueste und Beste dar. — Eine kurze Inhaltsangabe des uns vorliegenden 1. Heftes wird am besten geeignet sein, die Eigenart dieses Unternehmens zu illustriren. Das Heft enthält u. A. die reich mit Anschauungsmitteln ausgestatteten größeren Abhandlungen: „Die Helden der Eisenbahn" und „Amerikanische Schneepflüge" (zusammen 6 Bilder); „Das naturhistorische Hofmuseum in Wien" (ein Vollbild und eine Tafel); „Der große Andromedanebel" (4 Bilder); „Zur Geschichte der Musiknoten" (mit großer Notenbeilage); „Ueber die Herstellung der Landkarten" (4 Kärtchen und 3 Figuren); „Die Hotchkißgeschütze" (3 Bilder); „Etwas von der Massage" (4 Bilder); „Intarsia-Arbeiten" (acht Bilder und eine Tafel) und viele illustrirte Notizen. Diese Inhaltsangabe zeigt, was „Der Stein der Weisen" leistet und wie sehr er auf ein abwechslungsreiches nnd interessantes Programm bedacht ist. Aeußerer Erfolg und innere Ausreifung reichen sich hier die Hand.

„Neueste Erfindungen und Erfahrungen" auf den Gebieten der praktischen Technik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirthschaft ꝛc. (A. Hartleben's Verlag in Wien). Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefte franco 4 fl. 50 kr. = 7 Mark 50 Pfennige. Einzelne Hefte für 36 Kreuzer = 60 Pfennige in Briefmarken. Von dieser gediegenen gewerblich-technischen Zeitschrift erschien soeben das erste Heft ihres siebzehnten Jahrganges, das wie gewöhnlich einen Reichthum an nützlichen und wichtigen Belehrungen jeder Art für Gewerbetreibende und Techniker enthält. Aus dem reichen Inhalte heben wir folgende Ori-ginalarbeiten hervor, die dem Fachmann viele Neuigkeiten bieten:

Meine eigenen, in der Praxis erprobten Erfahrungen. Neue praktische Arbeitsvorrichtungen. Fortschritte im Eisenbahn- und Tramwaybetriebe. Meine Arbeitserfahrungen in der Zündholz-

Fabrikation. Die modernen Ersatzmittel des arabischen Gummi. Aus dem Rezeptenschatze unserer Mitarbeiter. Neue Erscheinungen in photographischen Apparaten. Praktische Neuerung in Sicherheitsverschlüssen. Neue pharmazeutische Erscheinungen. Neue Erscheinungen auf dem Gebiete der Feuerungstechnik. Neueste Erscheinungen auf dem Gebiete der Beleuchtung. Gleichzeitiger negativer und positiver Druck. Moderne Verbesserungen im Bauwesen. Meine Erfahrungen in der Lederverarbeitung. Praktische, eigene Erfahrungen über die Verwendungen des Wasserglases in der Färberei, Bleicherei und Appretur. Praktische Bemerkungen über das sogenannte feste Petroleum. Neueste Erfahrungen in der Gerberei. Neueste Erfahrungen in der Buchdruckerei. Praktische Anweisung zum Reinigen von Flaschen für Mineralwasser- und Flaschenbier-Geschäfte. Praktische Bemerkungen über Ringöfen. Fortschritte und Erfahrungen in der Arbeitspraxis. Neue elektro-technische Fortschritte. Praktische Bemerkungen über die Herstellung von Kohlenfäden für Glühlampen. Neuer, verbesserter Bogenlicht-Reflektor. Praktische Verwendung des Telephons beim Eisenbahnverkehr. Neue, tragbare elektrische Lampen. Neue amerikanische Fortschritte in der Papierfabrikation. Fortschritte in der Surrogat-Industrie. Neuerungen in der Porzellan- und Steinzeug-Fabrikation. Neuerungen in der Weingeist-Fabrikation. Verwendung der Elektrizität in der Thonwaaren-Fabrikation. Beiträge zur Abfall-Industrie. Fortschritte in der praktischen Färberei. Neue Fortschritte im Buntdruck. Bezugsquellen für Maschinen, Apparate und Materialien. Neue Ergebnisse in der analytischen Chemie Beiträge zur technischen Chemie. Anleitung zur Konservirung der Zwiebeln. Mittel gegen die Blutlaus. Zinnbrillanten. Blauanlassen kleiner Stahlblechgegenstände. Goldlack für Metallwaaren. Gießbare Masse für Spielwaaren. Firniß für Linoleum. Kleinere Mittheilungen. Neuigkeiten vom Büchermarkte. Eingegangene Bücher und Brochüren. Technisches Feuilleton. Elektotechnisches Feuilleton. Neue Erscheinungen auf dem Patentgebiete. Fragekasten. Beantwortungen. Briefkasten.

Eine geschickt redigirte Uebersicht der neuesten Fortschritte auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit läßt die Zeitschrift für Jedermann lehrreich und anregend erscheinen und machen wir besonders Freunde der technischen Gewerbe auf die werthvolle Lektüre aufmerksam. Die Redaktion vermittelt auch in geschicktester Weise den Verkehr ihrer zahlreichen Leser durch einen in jedem Falle Auskunft gebenden Fragekasten, durch Besprechung neuer Patente, literarischer Erscheinungen u. s. w. Zahlreiche Illustrationen bilden eine Hauptzier der in jeder Hinsicht vortrefflichen Zeitschrift, welche wir hierdurch nur erneut Jedermann zum Abonnement ihres soeben begonnenen siebzehnten Jahrganges bestens empfehlen können.

(Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.) Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr Fr. Umlauft. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte à 45 kr., Pränumeration incl. Franco-Zusendung 5 fl. 50 kr.) Von dieser rühmlichst bekannten Zeitschrift geht uns soeben das vierte Heft ihres XII. Jahrganges zu, das durch die Fülle des Gebotenen neuerdings überrascht. Das Programm derselben umfaßt wie bisher alle Fortschritte der geographischen Wissenschaft und außerdem noch die dankenswerthe Specialität, einzelne Länder und Völker in eingehenden, durch Original-Illustrationen erläuterten Artikeln näher bekannt zu machen. Die beste Empfehlung bietet wohl der reiche Inhalt des vorliegenden Heftes mit einigen hochinteressanten und werthvollen Beiträgen. Haupt-Inhalt:

„Stanley und Emin Pascha in Inner-Afrika. (Mit einem Porträt.) „Die Kontinental-Sanddünen oder Barchane." (Von J. Muschketow.) Uebersetzt von J. Merena. „Ein Besuch der Donau-Insel Sapaja." Von Heinrich Kematmüller, k. u. k. Rittmeister in Temesvar. (Mit einer Illustration.) „Eine Ferienreise in Neu-Seeland." Von Dr. Rudolf Häusler in Auckland. „Das Sotledschthal von Kotgar, bis Schipke." Von G. Th. Reichelt. (Mit zwei Illustrationen.) (Schluß.) „Astronomische und physikalische Geographie." Die Strahlungsenergie der Sonne. Die Tiefbohrung im Dienste der Wissenschaft, insbesondere zur Ermittelung der Wärme im Innern des Erdkörpers. „Politische Geographie und Statistik." Zur Statistik des Königreiches Dänemark Genuß von geistigen Getränken in Schweden. Post- und Dampfschiff-Verbindungen nach den deutschen Kolonien und Schutzgebieten. Zuckerproduktion in Queensland. Die Städte in Wiskousin. Die größten Bibliotheken Europas. Die Bevölkerung Britisch-Ostindiens. Eisenbahnen in Schweden. Fleischexport aus Neu-Seeland. Einwohnerzahl von Buenos-Aires. Bevölkerung der Insel Mauritius. „Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen." „Berühmte Geographen Naturforscher und Reisende." Mit einem Porträt Luigi Bodio. „Geographische Nekrologie. Todesfälle." Mit einem Porträt: Johann von Tschudi. „Geographische und verwandte Vereine." „Vom Büchertisch." (Mit einer Illustration.) Eingegangene Bücher, Karten 2c. Kartenbeilage: Stanley's und Emin's Reise-Gebiete in Inner-Afrika, mit ihren politisch-kommerziellen Beziehungen.

Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen und dürfte die Pränumeration der „Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik" sicher jedem Freunde der Erdkunde, dieser beliebtesten aller Wissenschaften, zu empfehlen sein.

(Zu den unzähligen Kalendern), welche als Herolde dem neuen Jahre vorangehen, um diesem als steter Begleiter zu dienen, ist ein neuer hinzugetreten, welcher der Geschäftswelt von besonderem Interesse sein wird. Es ist dies ein „Insertions-Kalender", welchen die bekannte Annoncen-Expedition von Rudolf, Mosse in Berlin in Verbindung mit ihrem in der 23. Auflage herausgegebenen Zeitungs-Kataloge in eigenartiger Weise erscheinen ließ. Der typographisch geschmackvoll ausgestattete Kalender, welcher sich in elegantem Einband präsentirt, hat die Form eines Komptoir-Kalenders in länglichem Format, und ist der erste Theil desselben als Merkbuch für jeden Tag des Jahres mit entsprechendem Raum für Notizen eingerichtet. Hieran schließt sich der aufs Genaueste revidirte Zeitungs-Katalog der genannten Firma, dessen Einleitung beachtenswerthe Aufklärungen über das Wesen der Annonce und die Bedingungen ihres Erfolges giebt. Die sämmtlichen Zeitungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, sowie alle namhaften Journale des Auslandes sind in geographischer Anordnung aufgeführt, wobei Auflage, Erscheinungsweise, Zeilenpreis und Zeilenbreite, soweit Informationen zu erlangen waren, angegeben sind. Es folgt sodann die Zusammenstellung der Fachzeitschriften, nach Branchen übersichtlich geordnet, ebenfalls mit den für den Inserenten wichtigen Notizen. So wird in diesem neuen Kalender, welcher ein Gesammtbild von dem Stande des heutigen Zeitungswesens darbietet, dem Geschäftsmann ein dankenswerthes Hilfsbuch für die Benutzung der öffentlichen Presse als Hebel des Erfolges geboten.

Volkswirthschaftliches.

(Der Kaffee.) Daß der Kaffe als Getränk antiseptische Eigenschaft besitzt, ist schon früher mehrfach vermuthet worden, jedoch erst neuerdings durch genaue Untersuchungen, die Dr. Lüderitz im Berliner hygienischen Institut ausgeführt hat, in detaillirter Weise festgestellt worden. Sämmtliche darauf geprüften Bakterienarten wurden schon durch relativ kleine Mengen des wässerigen Kaffee-Auszuges (bei Zusatz desselben zu Nährgelatine) in ihre Entwicklung und Fortpflanzung gehemmt und gingen im reinen Kaffee-Aufguß schnell zu Grunde. Die Frage, welchem chemischen Bestandtheile des Kaffees die fäulnißwidrige Wirkung desselben zukommt, ist noch nicht bestimmt zu beantworten. Das Coffein ist dabei nur unwesentlich betheiligt, etwas mehr vielleicht die Gerbsäure, in erster Linie aber wahrscheinlich die bei Rösten des Kaffees entstehenden empyreumatischen Stoffe wie das Coffeon. Interessant ist es es übrigens auch, daß in offenen Tassen stehen gelassener Kaffee noch nach sechs Tagen sich als nahezu keimfrei erwies.

(Das neue Markengesetz.) Im Handelsministerium sind soeben die Vollzugsvorschriften zum neuen Markengesetz beendet worden und es werden nunmehr die Vereinbarungen mit der ungarischen Regierung über die gleichzeitige Publikation des Gesetzes sammt deu Vollzugsvorschriften getroffen werden. Diese Verordnungen beziehen sich zumeist auf die im neuen Gesetz vorgesehenen Punkte, betreffend die Führung der Markenregister und die Vorschriften bezüglich jener Artikel, für welche der § 6 des Gesetzes den Markenzwang vorschreibt oder bezüglich deren er diese Anodnung dem Handelsministerium anheimgibt. Hierher gehören zuuächst die Sensen, Sicheln und Strohmesser, welche, noch bevor sie in den Handel gebracht werden, mit einer Marke versehen sein müssen, welche im heißen Zustande auf die Waare geschlagen wird. Das Handelsministerium hat als Basis für die Verordnung über Markenzwang die Gutachten der Handelskammern benützt und ist auch diesen entsprechend bei der Abfassung der ersteren vorgegangen worden.

Briefkasten der Schriftleitung.

Junge Schriftstellerin. Leider keine Verwendung.
G. H. in M. Der Verleger ist uns unbekannt.

Verstorbene in Marburg.

Im Stadtrayon: 4. Jänner: Cucek Martin, Gefangenhaus-Aufseher, 58 Jahre, Reiserstraße, Lungenentzündung; Seebacher Franz, Lehrer, 29 Jahre, Triesterstraße, Lungentuberkulose; 5. Jänner: Hafner Gabriela, Fabriksarbeiters-Tochter, 2 Jahre, Kärntnerstraße, Rhachitis; 6. Jänner: Noß Josef, Apotheker, 59 Jahre, Hauptplatz, Lungenlähmung; 7. Jänner: Schell Christine, Dienstmagdstochter, 1½ Jahr, Hauptplatz, Lungenencatarrh; 9. Jänner: Rebeuscheg Jos., Fleischermeisterssohn, 6 Tage, Draugasse, Lebensschwäche; Jansky Susanne, Bahnheizersfrau, 32 Jahre, Franz Josefstraße, Apoplexie.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Eine vieljährige Beobachtung. In Fällen von Verdauungsschwäche und Appetitmangel, überhaupt bei allen Magenleiden, bewähren die echten „MOLL's Seidlitz-Pulver" wie kein anderes Mittel ihre den Magen kräftigende und blutreinigende Heilwirkung. Eine Schachtel 1 fl. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [3

Kein Kesselstein! Neuer Apparat lief. weiches u. heißes Wasser. Keine Kalkausscheidung im Kessel. Preis wie gew. Vorwärmer. Fabr. F. Fischer, Wien, Maximilianstraße 5. Vertr. ges. 71

Patente erwirkt **J. Fischer,** Wien, Maximilianstraße 5. Seit 1877 4000 Patente erwirkt. Herausg. der Broschüre: „Ueber Patent-Erwirkung in Oesterr.-Ungarn.

Hühneraugen-Leidende machen wir auf das heutige Inserat des anerkannt vorzüglichen Apotheker Meißner'schen Hühneraugen- und Warzen-Pflasters besonders aufmerksam.

Eingesendet.

Weiße Seidenstoffe von 60 kr. bis fl. 11.45 per Meter, glatt und gemustert (ca. 150 versch. Qualitäten), versendet roben- und stückweise, porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (k. k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 kr. Porto. (2

Neustein's verzuckerte Blutreinigungspillen der heil. Elisabeth.

Bewährtes, von den hervorragendsten Aerzten empfohlenes Mittel gegen Verstopfung — 1 Schachtel à 15 Pillen, 15 kr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. ö. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokollirten Schutzmarke in rothem Druck „Heilig. Leopold" und mit unserer Firma, **Apotheke „Zum heiligen Leopold", Ecke der Spiegel- u. Plankengasse, Wien, Stadt,** versehen ist.

Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern **J. Bancalari** und **W. König.** 1755

Lotto-Ziehungen.

Am 11. Jänner 1890.

Linz 85, 46, 5, 65, 72.
Triest 6, 21, 49, 73, 83.

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten des Stadtverschönerungs-Vereines Marburg.

Untersteiermark's Adressen-Handbuch
mit einem vollständigen
alphabetischen Ortsverzeichniß,
nebst Angabe aller Aemter, **Post- und Telegraphen-Stationen** 2c.
Gebunden Preis 50 kr.
so lange noch der geringe Vorrath reicht in der Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung von
Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik).

Darlehen
zu akzeptablen und koulanten, sowie zu den verschiedensten Modalitäten **für die ganze Monarchie** an Standespersonen; ferner: Realitäten, Kauf, Verkauf, Umtausch 2c. effektuirt das
Finanzielle und volkswirthschaftliche Bureau
Budapest,
VI. Bezirk, Königsgasse Nr. 36
prompt und billig. Briefliche Antworten gegen 5 kr. Porto. Für solidestes Gebahren wird garantirt. (76

Winzer-Ordnung
1 Stück 5 Kreuzer
bei
Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik)
Marburg, Postgasse 4.

Heu und Haferstroh
zu verkaufen. 24
Anfrage in der Verwaltung des Blattes.

Auflage 352,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen:
24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche 2c., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren 2c.
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

Weingeläger und Obstmost
kauft 64
Franz Swaty, Marburg, Domgasse.

Fasching-Krapfen
täglich frisch
empfiehlt
Adalbert Reichmeyer.
1934

500
mal vergrössert sieht man jeden Gegenstand mit dem neuerfundenen
Wunder-Taschenmikroskop
daher dasselbe unentbehrlich ist für jeden Geschäftsmann, Lehrer, Studenten, ja sogar nothwendig und nützlich für jeder Haushalt zum Untersuchen der Speisen u. Getränke und ist demselben außerdem auch eine Lupe beigegeben, die für Kurzsichtige beim Lesen außerordentlich nützlich ist.
Versendung gegen Casse oder Nachnahme von 139cb
nur fl. 1.25
per Stück.
D. Kleckner, Wien, I., Postgasse 20.

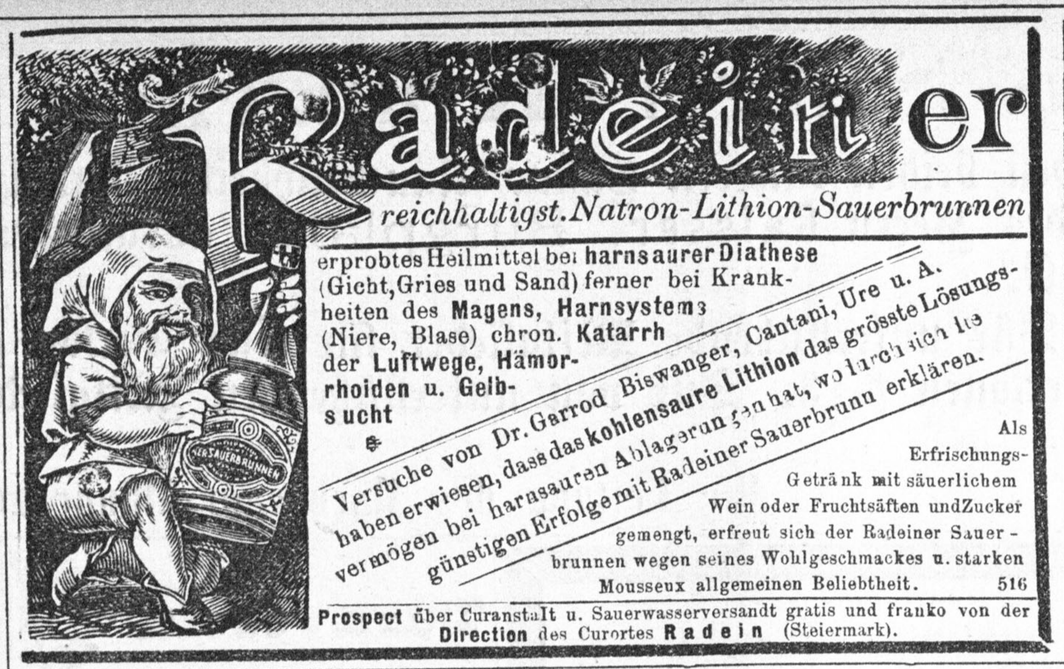
für Jedermann zum sofortigen Vergolden, Versilbern u. Ausbessern v. Rahmen, Holz, Metall, Glas, Porzellan u. allem erdenkl. Gegenst. per Flasche z. Pinsel fl. 1.—, ½ Dtz. fl. 5.—, 1 Dtz. fl. 9.—, 1 Kilo fl. 8.— (in ¼ Kilo-Flaschen), versenden:
J. & S. Hessler in Brünn (Mähren).

Gasthaus „zur Burg"
Influenza-Wein
(bestes Mittel gegen dieselbe.)
pr. Liter 56 kr. 47
Wilhelm Wendl.

Marburger Wochenmarkts-Preise.

Am 11. Jänner 1890.

Gattung	Maß u. Gewicht	Preis fl.	kr.
Weizen	Hektol.	6	50
Korn	„	4	70
Gerste	„	4	50
Hafer	„	3	30
Kukurutz	„	4	90
Hirse	„	4	90
Haiden	„	4	70
Erdäpfel	„	2	10
Fisolen	Kilogr.	—	10
Linsen	„	—	32
Erbsen	„	—	22
Hirsebrein	Liter	—	10
Weizengries	Kilogr.	—	21
Reis	„	—	32
Zucker	„	—	38
Zwetschken	„	—	24
Zwiebel	„	—	8
Kümmel	„	—	54
Wachholderbeeren	„	—	18
Kren	„	—	28
Suppengrünes	„	—	18
Mundmehl	„	—	18
Semmelmehl	„	—	17
Polentamehl	„	—	12
Rindschmalz	„	1	10
Schweinschmalz	„	—	75
Speck, frisch	„	—	48
„ geräuchert	„	—	70
Schmeer	„	—	54
Salz	„	—	12
Butter, frisch	„	—	80
Käs, steirisch	„	—	10
Eier	1 Stück	—	4
Rindfleisch	Kilogr.	—	54
Kalbfleisch	„	—	54
Schweinfleisch	„	—	54
Baumöl	„	—	50
Rüböl	„	—	40
Glaskerzen	„	—	50
Seife, ordinär	„	—	30
Branntwein	Liter	—	60
Bier	„	—	20
Weinessig	„	—	20
Milch, frisch	„	—	10
„ abgerahmt	„	—	8
Holz, hart geschw.	R. Met.	3	20
„ ungeschw.	„	3	60
Holz, weich geschw.	„	2	80
„ ungeschw.	„	3	10
Holzkohlen, hart	Hektol.	—	60
„ weiche	„	—	80
Heu	100 K.	2	20
Lagerstroh	„	2	20
Streustroh	„	1	70



erprobtes Heilmittel bei harnsaurer Diathese (Gicht, Gries und Sand) ferner bei Krankheiten des Magens, Harnsystems (Niere, Blase) chron. Katarrh der Luftwege, Hämorrhoiden u. Gelbsucht

Versuche von Dr. Garrod Biswanger, Cantani, Ure u. A. haben erwiesen, dass das kohlensaure Lithion das grösste Lösungsvermögen bei harnsauren Ablagerungen hat, wo durch sich die günstigen Erfolge mit Radeiner Sauerbrunn erklären.

Als Erfrischungs-Getränk mit säuerlichem Wein oder Fruchtsäften und Zucker gemengt, erfreut sich der Radeiner Sauerbrunnen wegen seines Wohlgeschmackes u. starken Mousseux allgemeinen Beliebtheit. 516

Prospect über Curanstalt u. Sauerwasserversandt gratis und franko von der Direction des Curortes Radein (Steiermark).

Ankündigungen Einladungen u. s. w. in allen Grössen und Ausführungen empfiehlt Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik) Marburg, Postgasse.

1712 **Jamaika-Rum**
¼ Liter zu 50 kr. und 70 kr.
Echt russischer Thee
feinste Sorten
10 Deka von 50 kr. bis zu 1 fl.
Lager medicinischer Weine
Cognac, Arac 2c. 2c.
Zu beziehen in der Droguerie des
Eduard Rauscher,
Marburg, Burggasse 8.

Technicum Mittweida — Sachsen. —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Gold. Ausstellungs-Medaille für das beste Hühneraugen-Pflaster der Welt.
Diplom für anerkannte Exportfähigkeit.

Rakovica, I. P. Buzias, 5. Februar 1887. Ich kann nicht versäumen, Ihnen meinen Dank für das gesandte Pflaster abzustatten. Seit 8 Jahren habe ich an Hühneraugen gelitten und bis nun ohne Erfolg allerlei Pflaster, Tinkturen 2c. versucht. Jetzt aber nach sechstägigem Gebrauch des Meißner'schen Pflasters konnte ich meine vier Hühneraugen schmerzlos entfernen.
Achtungsvoll
Popovic E. Livius, Staatsschullehrer.

Das beste Mittel gegen Hühneraugen
und alle Hautwucherungen ist Apotheker **Meissner's** (Central-Versendungs-Depot in Fünfkirchen) berühmtes und bewährtes
Hühneraugen- und Warzen-Pflaster,
womit in drei Tagen jedes Hühnerauge schmerzlos sammt der Wurzel, Warzen in 2 Tagen, harte Haut von der Sohle über Nacht entfernt wird. Der Hühneraugenschmerz hört beim Auflegen des Pflasters sofort auf. Dasselbe, **nach ärztlicher Vorschrift** bereitet (also kein Geheimmittel), enthält keine schädlichen Stoffe. **20.000** Anerkennungen vom Jänner bis Oktober 1887. Echt zu haben in allen renommirten Apotheken a Carton 60 kr. und 1 fl. Versand überallhin **spesenfrei** bei **Voreinsendung** von 75 kr. oder 1 fl. 15 kr.
Ap. Meissner's Central-Versend.-Depot in Fünfkirchen.
Haupt-Depot für Marburg bei Ap. Hrn. W. A. König, Tegetthoffstraße. 940

D.-Becse, 12. Februar 1887. . . . . dazu gesellen sich noch unbarmherzige Hühneraugenschmerzen, durch Ihr Meißner'sches Pflaster geschunden sind, so daß ich es mit gutem Gewissen wem immer empfehlen kann.
Dr. Georg Kiss,
Besitzer des gold. Verdienstkreuzes m. d. Krone

Moll's Franzbranntwein und Salz

Als **Einreibung** zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von **Umschlägen** bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. **Innerlich**, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.
Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.
In Flaschen s. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.
Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten **Magen- und Unterleibs-Beschwerden**, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller **Verstopfung**, gegen Leberleiden, **Blutanschoppung**, Hämorrhoiden und die verschiedensten **Frauenkrankheiten** haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft
Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran
von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.
Daswirksamste und verlässlichete Mittel gegen **Brust- und Lungenleiden**, gegen **Scropheln, Hautausschläge** und **Drüsenkrankheiten** und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächlicher Kinder.
Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche s. Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt
durch
A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, **Wien.** Tuchlauben.
Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.
MARBURG: **Ed. Rauscher, A. Mayr, M. Berdajs, Max Morić, C. Križek.** — Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Apoth. — Judenburg: **A. Schiller,** Ap. — Knittelfeld: M. Zawersky, Ap. — Pettau: Ig. Behrbalk, Ap. — Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap. 1

Feinstes
Pariser Damenpulver
weiß, rosa und gelb,
gibt dem Teint augenblicklich Weiße, Glätte und Zartheit
Klettenwurzel-Essenz
zur Stärkung des Haarbodens und gegen das Ausfallen der Haare.
Echtes Klettenwurzel-Oel
zur Verschönerung des Haarwuchses.
Echtes Nußöl
um graue oder rothe Haare in kürzester Zeit dauerhaft und schön dunkel zu färben
Vegetabilische Zahnpasta
zu 30 und 50 kr.
zur Conservirung der Zähne und des Zahnfleisches.
Dr. Heider's Zahnpulver
Schachtel 30 kr.
Zahnbürstchen
in größter Auswahl.
Toiletteseifen und Parfümerien
in großer Auswahl zu beziehen in der
Droguerie des Ed. Rauscher,
7131 Burggasse 8.

Von höchster Wichtigkeit für die
Augen Jedermanns.
Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte Dr. White's Augenwasser à **1 fl.** von Traugott Ehrhardt in Oelze (Thüringen) und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte, welches sich den allgemeinen Weltruhm erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift der Worte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine Firma: Traugott Ehrhardt in Oelze trägt, mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.
Schutzmarke.
Vor Nachahmung wird gewarnt. 1926
Dasselbe ist zu haben in der Apotheke des Herrn **A. W. König** in **Marburg a/D.**
Den Herren Apothekern ist es als Handverkauf bestens zu empfehlen.

Ein seit 14 Jahren im besten Betriebe stehendes 73
Fleischergeschäft in Cilli
ist plötzlichen Todesfalles wegen sofort zu verpachten oder auch zu verkaufen.
Anfragen sind zu richten an Frau **Marie Klabutschar, Cilli.**

Influenza-Bonbons
vorzüglich gegen **Katarrh, Husten, Verschleimung** u. **Heiserkeit**
Zu haben bei
Johann Pelikan
Conditor,
13 **untere Herrengasse Nr. 16.**

Die belgische Petroleumlampe
(Patent Lempereur & Bernard) Registrirte Schutzmarke LAMPE BELGE BREVETÉE L. & B. 1883. (Patent Lempereur & Bernard)
!!! ist die beste aller existirenden Petroleum-Lampen !!!
à 25, 45, 75, 125 Kerzen Lichtstärke,
brennt vollkommen rauch- und geruchlos mit ruhiger, heller, weisser Flamme,
entwickelt grössere Lichtstärke als Gas,
der Cylinder aus belgischem Krystallglas ist fast unzerbrechlich und jede Explosionsgefahr vollkommen ausgeschlossen
Niederlage bei F. X. Halbärth in Marburg.

Für das Sänger-Kränzchen

welches Samstag den 18. Jänner in den beiden unteren Casino-Räumlichkeiten stattfindet, werden die Eintritts-Karten in der Papierhandlung des Herrn Gaisser, Burgplatz, ausgegeben. An der Zahlstelle findet kein Eintrittskarten-Verkauf statt.

Eintritts-Karten kosten: Für unterstützende Mitglieder für eine Person fl. 1, Familienkarten für drei Personen fl. 2.50, für vier Personen fl. 3. Für von unterstützenden Mitgliedern eingeführte Gäste für eine Person fl. 2.

53

Die Leitung des Marburger Männergesang-Vereines.

---

†

Gustav Ritter v. Anders, k. k. Hauptcontrolor, sowie dessen Gemahlin **Anna Edle v. Anders** geb. **Zebök de szent Miklosi,** geben im eigenen sowie im Namen ihrer Kinder: **Emil Ritter von Anders, Boriska v. Wagner** geb. **von Anders, Maria Wernberger** geb. **von Anders, Joszi Ritter von Anders** und **Gusti von Anders,** ihrer vielgeliebten Grosstante **Maria von Porubszky** geb. **Zebök de szent Miklosi,** endlich sämmtlicher Verwandten, tiefbetrübt die tranrige Nachricht vom Ableben ihrer heissgeliebten Tochter, resp. Schwester und Nichte, Fräulein

ANNA von ANDERS,

welche am 14. Jänner 1890, Früh 3½ Uhr, im 21. Lebensjahre nach kurzem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, selig in dem Herrn entschlief.

Die irdische Hülle der theueren Verblichenen wird Donnerstag, den 16. Jänner l. J., Nachmittag 4 Uhr, im Sterbehause, Bnrggasse Nr. 38, eingesegnet und sodann zur Bestattung auf den städt. Friedhof überführt.

Dac heil. Requiem wird Freitag, den 17. Jänner um 10 Uhr in der Domkirche gelesen.

Friede ihrer Asche!

MARBURG, am 14. Jänner 1890. II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

Turnverein in Marburg.

Alle Turngenossen werden auf die freundliche Einladung unseres treuen Freundes, des **Männer-Gesangvereines** für sein **Kränzchen am 18. d. M.** aufmerksam gemacht. Im Besonderen wolle der Anschlag am schwarzen Brette in der Turnhalle gelesen werden. 79

Der Sprechwart.

P. T.

Die Fleischer und Selcher in Marburg erlauben sich hiemit, zu ihrem am **Donnerstag, den 23. Jänner 1890** in den **Götz'schen Saal-Lokalitäten** stattfindenden

KRÄNZCHEN

ergebenst einzuladen.

Die Musik besorgt die Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle.

Anfang 8 Uhr. **Entree 50 Kr.**

Hochachtungsvoll 82

Das Comitee.

Einladung

zur

General-Versammlung

des

Marburger Gewerbe-Vereins

Donnerstag, den 16. Jänner 1890, Abends halb 8 Uhr, in Weiß' Salon (Burgplatz).

Falls um diese Zeit die Versammlung nicht beschlußfähig ist, so findet die zweite Versammlung am selben Abend um halb 9 Uhr statt.

Tagesordnung:

1. Vorlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung. — 2. Thätigkeits-Bericht pro 1889. — 3. Kassabericht pro 1889. — 4. Einläufe. (Anfrage der k. k. Strafanstalts-Oberdirektion in Marburg, ob in der Strafanstalt Arbeiten für Kleingewerbetreibende, insbesondere für Schuhmacher, Schneider, Schmiede und Tischler, übernommen werden können.) — 5. Wahl von 10 Ausschußmitgliedern pro 1890. — Wahl von 2 Rechnungsrevisoren pro 1890. — 7. Freie Anträge.

Zu dieser Versammlung haben alle Gewerbetreibende und Freunde des Gewerbestandes Zutritt, und werden besonders die hiesigen Genossenschaftsvorsteher ersucht zu erscheinen und ihre Mitglieder zum Erscheinen aufzufordern, da es betreffs Punkt 4 der Tagesordnung wünschenswerth wäre, das Urtheil sämmtlicher Marburger Gewerbetreibenden zu hören.

Marburg, 11. Jänner 1890.

Franz Swaty m. p., derz. Schriftführer. 61 **Josef Martini** m. p., derz. Obmann.

Telegrafen-Unterricht

für Eisenbahn- u. Postbeamten-Aspiranten (Herren und Damen) ertheilt gründlich ein activer Beamter.

Anfrage in der Verwaltung des Blattes. 72

Eine sehr gut eingerichtete

Haus-Apotheke

ist wegen Ableben des Besitzers zu verkaufen.

Nähere Auskunft **Bahnhofstraße 2, parterre.**

Restauration

bei **Graz** mit großem **Concertgarten,** bequemes, gutes Geschäft, an einen tüchtigen Fachmann zu verpachten.

Auskunft bei **Heindl,** Kaufmann, **Färbergasse, Graz.** 75

Bäckerei

und **Gasthaus** im Markt **Rohitsch** ist sogleich unter günstigen Zahlungsbedingnissen zu verkaufen event. die Bäckerei allein zu verpachten. 74

Anfrage bei

Johann Recher, Rohitsch.

Darauf Reflektirende werden gebeten, dieselbe persönlich zu besichtigen.

Das 78

Gasthaus

zum **„Jägerwirth",** vorm. **Heu,** Triesterstraße 46, ist vom 1. Feber an, vollständig neu eingerichtet, zu verpachten.

Daselbst sind auch **zwei Wohnungen,** mit separaten Küchen, zu vermiethen. Anzufragen: **Draugasse Nr. 5.**

---

2 junge Poland-China-

Eber

3½ und 5 Monate alt, von edelstem Blute hat abzugeben 69

Gutsverwaltung Rothwein.

Ebendaselbst wird ein verheirateter

Maier

aufgenommen.

Nachweisungen

für

Gemeindeämter und Armenfonds-Rechnungen

Summarium

für Ortsschulräthe neu aufgelegt

bei

Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik)

Marburg, Postgasse 4.

Faschings-Krapfen

täglich frisch,

sowie die **feinsten Bäckereien, Dunstobst** und **Marmeladen** empfiehlt 14

Johann Pelikan,

Zuckerbäcker, untere Herrengasse 16.

Zur Faschings-Saison!

mache ich die **löblichen Vereine** und **Vergnügungs-Komitees** auf meine **neu eingerichteten** 1813

Ball- und Fest-Decorationen

nach den **neuesten Fest-Zeichnungen** arrangirt, besonders aufmerksam.

Achtungsvoll

August Kobližek,

Tapezierer und Decorateur, Marburg, Hauptplatz 12.

Einspännige, halbgedeckte 43

Kalesche

etwas überfahren wird gekauft. Offerte unter **„M. Z."** in d. Verw. d. Bl.

Die vorzüglichen und gesunden, vielfach prämiirten

Schaumweine

aus der Kellerei

W. Hintze, Karolinenhof

bei Pettau

die große Flasche 1 Gulden

empfiehlt 1873

Dom. Menis, Marburg.

Reines 77

Weingeläger

kaufen zum besten Preise

Albrecht & Strohbach,

Herrengasse.

Verloren 83

wurde ein schwarzes Geldtäschchen mit 18 fl. und zwei Färberzeichen, auf dem Wege von der Reiterstraße bis zum Eisplatz. Der redliche Finder wird gebeten dasselbe gegen gute Belohnung i. d. Verw. d. Bl. abzugeben.

Ein hübsch möblirtes **Zimmer** gassenseitig und eine 81

Wohnung

mit zwei Zimmer und Küche gassenseitig ist vom 1. Februar an zu vermiethen. Anfrage: **Kärntnerstraße 12,** I. Stock, rechts.

Zu vermiethen ein 80

Gewölbe

nebst Zimmer, Küche und Keller.

Anfrage: **Viktringhofgasse 10** bei Hausmeister.

Drei Wohnungen

zu 5, 4 und 3 Zimmern, sowie ein **großer Keller** sind bis 1. März und 1. April 1890 zu vermiethen. 22

Kaiserstraße 16 u. 16/1.

Ein nett möblirtes

Zimmer

ist billig zu vergeben. Anfrage

50 **Blumengasse 9.**

Lehrjunge

für ein Spezereigeschäft, gesittet, mit guten Schulzeugnissen wird aufgenommen bei 51

Wogg & Radakovits in Cilli.

Kenntniß der slovenischen Sprache bedingt.

Fest-Geschenke!

Michael Durneder, Porträtmaler in Wien, — prämiirt mit der großen silbernen Medaille in Linz 1889, — empfiehlt sich dem geehrten P. T. Publikum zur Anfertigung von

Oel-Porträts

nach jeder gutgelungenen Fotografie bis zur Lebensgröße auf Leinwand zu den staunend billigsten Preisen von 6 fl. aufwärts unter Garantie für treue Aehnlichkeit und künstlerische Ausführung; diese eignen sich insbesonders als überraschend

Geburts-, Namenstags-, Neujahrs-, Weihnachts-, Brauts- oder Oster-Geschenke,

sind passend für Jedermann und gleichzeitig eine pietätsvolle Erinnerung an theure Verstorbene und liebe Angehörige.

Solche Porträts, auf wasserdichter Malerleinwand angefertigt, bleiben wegen ihrer Dauerhaftigkeit immerwährende Familien-Erbstücke und bilden selbst für künftige Generationen werthvolle Andenken.

Alle Aufträge von Bestellungen für Marburg a. d. D., dessen Umgebung und ganz Steiermark übernimmt jederzeit, auch von hier und auswärts briefliche:

Peter V. Roth,

67) vom 1. Jänner 1890 bevollmächtigter hiesiger Vertreter obiger Firma.

Bei der gegenwärtig herrschenden **Influenza** zu empfehlen:

Coniferen-Sprit

(Tannen-Duft) 37

das beste und wirksamste Luftreinigungs- und Desinfectionsmittel für Wohnräume, welches den herrlichen und unverfälschten Waldgeruch und ozonisirten Sauerstoff in das Zimmer bringt.

Derselbe wird unter ärztlicher Aufsicht in der Wasserheilanstalt **Eggenberg** bei Graz erzeugt.

Preis 1 Flasche 60 kr. ein Carton mit 3 Flaschen fl. 1.80.

Verkaufsstellen für Marburg: Eduard Rauscher, Droguerie; H. T. Turad, Michael Aicher; für Pettau: Josef Kollenz, Victor Gerstner, Jos. Kasimir; für Friedau: P. Diermayer's Witwe; für Cilli: Johann Zweren; für Sauerbrunn: Matthäus Löschnigg; für Rohitsch: Carl Ferschnigg.

Direkte Aufträge an die Direktion der Wasserheilanstalt in Eggenberg bei Graz.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Besozzi. — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz' Nfr. (L. Kralik) in Marburg.